

Ersteinstklassig
nachmitt. mit Ausfahrt
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. bei Abnahme.

Die „Krisis Welt“
„Krisis Welt“
monatlich 90 Pfg.
vierteljährlich 1.80 Pfg.
jährlich, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. bei Abnahme.

Telephon Nr. 1047
Kriegsamm.-Büro:
Schulze-Beitzke



Inserionsgebühr
für die erste Zeile
10 Pfennig
für die zweite Zeile
8 Pfennig
für die dritte Zeile
6 Pfennig
für die vierte Zeile
4 Pfennig
für die fünfte Zeile
3 Pfennig
für die sechste Zeile
2 Pfennig
für die siebente Zeile
1 Pfennig
für die achte Zeile
1 Pfennig
für die neunte Zeile
1 Pfennig
für die zehnte Zeile
1 Pfennig

Inserate
für die dritte Nummer
müssen bis zum 10. d. M.
mittags 12 Uhr in die
Expedition abgegeben
sein.

**Eingetragen in die
Postzeitungsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Meißner, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

An die Parteigenossen Preußens!

Im Einverständnis mit dem Parteivorstand und der Organisation Groß-Berlins haben wir den

zweiten preussischen Parteitag

auf **Donnerstag, den 21. November, früh 9 Uhr,**
nach Berlin, in die Räume des Gewerkschaftshauses,
Engel-Hfer 15, einberufen.

- 1. Tagesordnung und Referenten werden vorgelegt.
- 2. Die Organisation in Preußen. Referent: Genosse Hugo Haase-Stöngberg.
- 3. Die bisherige Tätigkeit des preussischen Landtages und die Wahlrechtsfrage in Preußen. Referent: Genosse Eduard Adler-Stiel.
- 4. Die Landtagswahlen 1908. Referent: Genosse Dr. Leo Wrons-Berlin.
- 5. Die Lage der Staatsarbeiter in Preußen. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Karl Regien.
- 6. Selbstverwaltung und Gemeinde. Referent: Stadtverordneter Genosse Paul Firsch-Charlottenburg.

Für die Erledigung der Geschäfte des Parteitages sind **Donnerstag, der 21., Freitag, der 22., und Sonnabend, der 23. November** in Aussicht genommen.

Die Versendung der Mandatsformulare ist erfolgt.
Die Anmeldung der Delegierten muß **sofort** an den **Mandatsekretär**

Leopold Siepmann, Berlin SW. 68, Bismarckstraße 69,
geschehen, damit der rechtzeitige Versand der Drucksachen be-
währigt werden kann.

Die Parteipresse der preussischen Landestheile wird um Ab-
druck gebeten, ebenso eruchen wir nochmals um **sofortige**
Anmeldung der Delegierten, da dies von einzelnen
Kreisen bisher verabsäumt wurde.

Mit Parteigrüß!

Eugen Ernst, Emil Voelke, Leopold Siepmann.

Das Brauntweinmonopol.

b. s. In der Zeit der Wokpolitik geschahen Wunder und
Reisen. Die Knüppelgarde des Reichsliebigverbandes mar-
schiert Schulter an Schulter mit den liberalen Panthern; Arm in
Arm finden wir offen und verkappte Reaktionäre. Nicht nur in
den Fragen der „nationalen“ Herrschaft, auch in allen Fragen
der Wirtschaft und Sozialpolitik entpuppt sich diese Ge-
sellschaft — Wok genannt — als wils- und arbeitfeindlich.

Die politische immer mehr vertotenden Kreislimden suchen
ihre Zugehörigkeit zum Wok in den Wokern dadurch schmäh-
lich zu machen, daß sie jede neue Vorlage in ihrem Inter-
esse fortgeschritt umzubilden versuchen. Die Junker freuen sich
über schönen Seiten und sind eifrig dabei, die Krugengastgeber der
Wokpolitik in ihre fester unzufälligen Tischen einzubringen.
Die Junker verstehen sich ja darauf; haben sie doch dafür im
Winter 1902 bei den Postkassen ein glänzendes Beispiel ge-
geben. Die Regierung, die seit jeder Seite nur der Mittel dieser
„Gefellen der Nation“ gewesen ist, vermag diesem gemeinschaft-
lichen Treiben nicht die Stirn zu bieten.

Das ist die politische Situation, als wir von einem neuen
Anzug der herrschenden Klassen Kunde erhalten: von dem
Brauntweinmonopol. Die Reichsfinanzen weisen seit Jahr-
zehnten eine bedenkliche Mindereinnahme auf, um all die Aus-
gaben für Militarismus und Marinismus decken zu können.
Die Regierung denkt daran die bestehenden Klassen zur
Deckung dieser im Ungemessenen steigenden Summen heran-
zuziehen. Die arbeitende Bevölkerung muß bluten! Durch
direkte Steuern und indirekte Besteuerung der notwendigen
Lebens- und Genussmittel, müssen die Reichseinnahmen ver-
größert werden. Die neue Wok mit dem gescheiterten Ziel:
Reichsfinanzreform ist nichts weiter als eine eklektische Inter-
essenspolitik zugunsten der herrschenden Klassen. Zu einer neuen
Einnahmequelle soll auch das bestehende Brauntweinmonopol
werden. 70 Millionen Mark jährlich soll es mehr bringen, als
die bisherige Brauntweinbesteuerung, die jährlich 150 Millio-
nen abwarf.

Die Produktion des Kartoffelalkohols hat sich aber auch für
die Junker gelohnt. Sehr gut sogar. So, daß sie nie genug
hatten. Daher schrien sie nach eckig künstlicher Manier, der
Einkauf möge ihnen die Konkurrenz zum Leibe halten, damit
nicht eine Überproduktion die Preise und damit ihre Gewinne
sinken ließe. Der Staat hat's, weil die Junker in ihm die
Oberhand haben. Und so führt er denn die von den Junkern er-
schriebene Vergütung der Produktion. Nur eine bestimmte Menge
Brauntwein darf von der Gesamtheit aller Junker produziert
werden. Mächtig unter dem Vorwand, damit die Kreuze durch
die nicht gedeckten Nachfrage recht hoch hiesigen. Zwei Millionen
Hektoliter Spiritus dürfen sie brennen, wobei jeder seinen
Anteil — Kontingent — je nach der Größe seines Betriebes,
quasiell bekommt. Je mehr Brennereien, desto geringer der
Anteil und damit der Verdienst des einzelnen Brenners. Diese
festgesetzte — Kontingentierete, Menge Spiritus muß er mit 50
Mark pro Hektoliter, das was er über sein Kontingent hinaus
produziert, mit 70 Mark verteuern.

Die Junker richten sich aber in der Berechnung ihrer Preise
nach dem Steuerfuß für das Liebertontingent. Sie verdienen
dadurch pro Hektoliter 20 Mark, was bei einem Kontingent von
2 Millionen jährlich die ansehnliche Summe von über 40 Mil-
lionen Mark ausmacht. Das Ausland wird ihnen diese Liebes-
gabe nicht schmälern, ein Schutzgeld von 100 Mark macht eine
Konkurrenz in Deutschland unmöglich. Dadurch können die
Junker den Preis bis zu dieser enorm hohen Summe hinauf-
schrauben.

Doch sie sind noch gnädig gewesen. Sie wollten zum min-
desten ein Argument für den notleidenden Agrikult in Reserve
halten. Die Brauntweinbrennerei lohnte sich ja auch so. Sie
wurde sogar so profitabel, daß man getrost über das Kontin-
gent hinaus — also mit 70 Mark besteuert — Brauntwein
produzieren konnte. Die Liebesgabe von 20 Mark warf je
genug ab. Und die Vergütung des Betriebes reichte sich aus.
Da ja bei der alle fünf Jahre stattfindenden Neuein-
teilung die zuletzt produzierte Spiritusmenge als Grundlage
genommen wurde. Je mehr also gebrannt wurde, um so größer
waren in den nächsten fünf Jahren die Liebesgaben. Doch,
da die Junker unerlässlich waren, immer mehr Kartoffelstapel
auf den Markt waren, immer größere Summen Liebesgaben
verlangten, sank der Preis durch das Lieberangebot und die
Junker hatten das Nachsehen.

Dadurch sahen sie sich gezwungen, sich zumammensetzen. Sie
gründeten ein Kartell — die Zentrale für Spiritusverwertung.
Dieses Kartell schreibe seinen Mitgliedern die zu produzierende
Brauntweinmenge vor und beschütze, hohe Preise zu erzielen.
Nach das Kartell konnte nicht allen Wünschen gerecht werden;
den kleineren Brennern kam die Produktionsbeschränkung sehr
wenig zu fluten. Geschäftsmäßig, wie preussische Junker sind,
sahen sie nach geschicklichen Sonderbestimmungen, und siehe da
— nun bringt ihnen endlich der Finanzminister das Ziel
ihrer Wünsche: Das Brauntweinmonopol.

Das Monopol soll — die Regierung hat es mit den Junkern
stets fertig — bereits in der kommenden Session dem Reichs-
tag vorgelegt werden. Ob der Staat die Betriebe selbst über-
nimmt, also ein Produktionsmonopol oder er nur ein Han-
delsmonopol einführt, darüber gehen die Überlegungen der hiesi-
gen Presse, die über das Monopol beräteten, noch aus-
einander. Bei der Stellung der Regierung zu dem selbstber-
nehmenden Kartellum ist ja mit größter Wahrscheinlichkeit anzu-
nehmen, daß sie nur ein Handelsmonopol beschließt, wodurch
dann sowohl den Reichsfinanzen, als auch den Junkern gehol-
fen wird. Soviel steht jedenfalls fest, daß das Monopol mehr
bringen muß als bisher. Bereits vor wenigen Jahren, 1898,
traug sich die Regierung mit einem bestimmten, und das
schon schon erhoffte man 800 Millionen Mark. Jetzt ist man
schon befriedigender geworden und rechnet nur noch mit 70 Mil-
lionen Mark. Das Ver. l. a. g. e. l. hat die Wahrheit zuerst
gebracht, teilte mit, daß diese Summe in den nächsten Jahren
noch gesteigert werden soll. Die Reichsregierung soll das Mo-
nopol zu den gerade durch die deutsche Gesetzgebung künst-
lich in die Höhe gedraubten Preisen übernehmen und die jetzt
schon außerordentlich hohen Preise sollen noch gesteigert
werden!

Das Deutsche Reich hat seit dem Welchen des jetzigen —
Kontingentierungs-System, seit 1887, schon die Kleinigkeit von
3000 Millionen Mark geschuldet. Eine ganz schöne Summe.
Und darum will der Staat sich diese Einnahmequelle dauernd
und noch intensiver nutzbar machen. Die Vermieten der Armen,
die indifferente Schnapstrinken, Wucherung muß von
neuem geschäftlich werden. Unsere leitenden Kreise wissen wohl!
Stommt erst die Krise, steigen die Lebensmittelpreise noch höher,

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.
Von Frank Norris.

„Im ganzen Staat kennt man meinen Charakter,“ po'ierte
Magnus, „die Lauterkeit me'ner politischen Grundzüge,
meine —“

Niemand braucht die allgemeine Anerkennung der Lauterkeit
seiner politischen Grundzüge mehr als der Enge, der sich auf
Wahlen verlegt,“ unterbrach ihn Genslinger. „Auch dann nicht!
Ich bin auch gleich lagen. Goot-no, daß Sie mich nicht
niederstufen können. Ich kann meine Hand auf die beiden
Delegaten legen, noch es dunkel wird. Seit sechs Wochen
habe ich Ihre Aussagen in me'men Kaffenstisch. Wenn wir
wollen, können wir die Be-hauptungen wegen vornehmten offen.
Wocunter, Sie haben die rüchert, als Sie sich auf den Wahl-
kampf im Sacramento einließen, verdammt viel haben Sie ris-
kirt. Wände Leute können sich's leisten, wegen W'rückung an-
geklagt zu werden, und es tut ihnen gar nichts, aber Sie —
mein Goot — Sie würde das ruinieren, tomsuchen würde Sie's.
Ich kenne den ganzen Krummel von A bis Z, und wenn Sie es
nicht glauben wollen — hier,“ er zog einen langen Papier-
streifen aus der Tasche, hier ist der Papmenabzug von der
ganzen Geschichte.“

Magnus nahm den Streifen. Hier, vor seinen Augen, hielt
er den mit auffälliger Ueberdruck versehenen, in Ab die ein-
gestellten und das Bildliche durch feste Schrift hervorhebenden
Bericht über das „Abkommen“, das er mit den beiden Delegaten
getroffen hatte. Es war ein Bericht, der keine Mühsal, kein
Gebrauch konnte und nur die nächsten Latenzen brachte. Der
Sachverhalt war mit der Genslinger eigent'lich kein Genau-
geheilig stellt und jede Angabe unbedeutlich kienende. Man
sah, daß die volle Wahrheit gesagt wurde. Der davon Be-
troffene wurde an den Pranger gestellt, ruiniert und völlig ver-
nichtet.

„Das stimmt doch wohl, wie?“ fragte Genslinger, als Derrid
den Briefteil gehen hatte. Magnus antwortete nicht. „Ich
glaube, es gilt mit so ziemlich,“ fuhr der Eigentümer des „Mer-
kur“ fort. „Ich hielt es nur für recht und billig, Ihnen den
Bericht vorzulegen, ehe er veröffentlicht wird.“

„Der alles andere in den Hintergrund dringende Gedanke Der-
rids, sein einziger ihm im Augenblicke beherrschender Trieb
war der, seine Würde zu bewahren. Dieser Mensch durfte sich
nicht weiden an der Leinwand Spur von Schwäche, an dem lei-
esten Zeichen, das ein Eingeständnis der schweren Niederlage,
der tiefen Demütigung auch nur andeutete. Mit einer seine
ganze eifrige Aufmerksamkeit auf die Probe stellenden Anstren-
gung zwang er sich, Genslinger holl in die Augen zu sehen.“

„Ich gratuliere Ihnen,“ sagte er, den Papmen abzug zurück-
gebend, „zu Ihrem journalistischen Unternehmungsgest. Ihre
Feltung wird morgen viel gefaßt werden.“

„O, ich weiß noch nicht, ob ich die Geschichte veröffentlichen
werde,“ entgegnete gelassen der Ze lungesentümer und steckte
den Abzug wieder ein. „Bei mir ist's nämlich so, es macht
mir Spaß, was Goot's zur Strecke zu bringen; sobald mir das
aber gelungen ist, verriere ich alles Inter'e daran. Und dann
möchte ich auch nicht, daß Sie — der Sie doch Präsident der
Liga und ein maßgebender Mann im County sind — von der
Geschichte über den Haufen geworfen werden. Ihnen muß doch
mehr daran liegen, den Druck der Verdicts zu vermindern, als
mir. Die Erklärung, daß die Handhabung die Wahl einer Kom-
mission durchsetzen würden, die ein solches Spiel mit Ihnen
treibt?“

„O, wie wollen alle!“ antwortete lächelnd Genslinger. „Sie
bedauern, daß Sie Wman ohne besondere Mühenangewandtheit
hätten. Sie dachten, daß die Bahn Ihnen in die Räder ge-
gangen wäre. Sie wollten sich's nicht zu erklären, daß Sie
die Erklärung zu beantragen wollten. Sie, Goot, der
Wman war ja schon seit zwei Jahren für die Bahn tätig. Er

war doch der Mann, den die Bahn gerade zum Kommissar ge-
wollt haben sollte. Und Ihre Leute wollten ihn nicht erstarren
lassen, die W'liche, keine W'liche betreiben. Und Sie können
nicht ohne Gegenangere wegen Verletzung erleben. Mein, lieber
Herr, die Wahlgemeinschaft arbeitet nicht mit lo blattentischen
Methoden. Ganz im Vertrauen zwischen uns beiden — alles,
was die Bahn getan hat, um ihn für sich zu gewinnen, war
das Verprechen, ihn mit ihrem politischen Einfluß zu unter-
stützen, wenn er sich bei den nächsten Wahlen um das Amt des
Gouverneurs bewerben würde. Es ist so traurig,“ fuhr er leiser
redend und sich in seinem G'ge zurückwendend fort, „es ist wirk-
lich traurig, wenn man sieht, wie tüchtige Leute eine steinerne
Mauer mit ihrem Rosten einrennen wollen. Sie konnten die
Partei zu keiner Zeit gewinnen. Ich wünschte, ich hätte mit
Ihnen und Ihren Freunden reden können, ehe Sie den Wahl-
abzug in Sacramento errieten. Sie würde Ihnen, gelag
haben, wie geringe Aussichten Sie hatten. Wann werden Ihre
Leute endlich mal einsehen, daß ihr gegen die Eisenbahn nicht
anfängt? Wahrdhaftig, Magnus,“ st'ilt ganz, wie wenn ich
in „nem Papierboot in Sie stechen und 'n Schladfisch mit
Erblein bombardieren wollte.“

„Ich hab's alles,“ meckelte Sie mich zu bruchten wünschsten,
Derr Genslinger?“ fragte ungeduldig Magnus. „Ich bin heute
heiß besagigt!“

„Am,“ entgegnete Genslinger, Sie wissen, was die Ver-
öffentlichung des Artikels für Sie bedeuten würde.“ Er machte
nieder eine Pause, nahm seine Brille ab, bauschte auf die G-
fäßer, pugte sie mit dem Zeigefinger und schloß die Augen für
einige Augenblicke. „Goot,“ begann er wieder in dem
höflichen Weise und als ob er nur ganz beiläufig davon
spräche, den Wertur zu vergrößern. Sehen Sie, ich bin mit
den beiden großen Jentzen des Staates, San Fran-
zisko und Los Angeles, und ich möchte die Einflussphäre des
Berur nach bei den Punkten bin so weit wie möglich ausdehnen.
Ich möchte das Blatt illustrieren. Sagen Sie, wenn ich einen
eigenen Betrieb für photographischen Druck hätte, so könnte ich
außerdem noch auf Bestellung arbeiten und die Anlage würde
sich um 30 Prozent bezahnen. Aber man braucht Geld, um
zu verdienen. Mit 'ner kleinen, notdürftigen Geschichte ist mir
nicht gedient. Mit 'brauche eine richtige Einrichtung, wie Sie
sich ergibt. „Wahrdhaftig,“ hab' ich mir die Goot'se Idee, W'ger
der Betriebsanlage selbst brauche ich ein gutes Papier. Aber
typen lassen sich nur auf glattes Papier drucken, und das

Wird das Volk in dem größten Elend, so wird auch das Ver-
dienst nach dem Sorgenreicher Schnaps liegen. Das Volk
wird saufen, nicht nur ein feines Glas zu befehlen, sondern
auch, um den elenden Arbeitslosen neue Mittel zuzuführen.
So noch mehr, das Volk wird trinken, weil es so patriotisch sein
wird, zu saufen, zu saufen für Vaterland!

Und aus diesen Gründen wird die Sozialdemokratie diesem
Neuen Schnapsgeiz zur Ausplünderung des Volkes schon den
Weg weisen! Sie wird den herrschenden Klassen zu zeigen
haben, wie das arbeitende Volk über Gesetzesvorlagen denkt,
die die besitzenden Klassen und deren Regierungen — die ja
nur deren Sandlanger sind — über die Arbeiterklasse zu ver-
hängen beabsichtigen sind.

Aber auch noch eine andere Seite ist es, die die Sozialdemo-
kratie zu Gegnern dieses Wuchergesetzes macht: die allsozial-
generische Stellung unserer Partei. Wunden soll es uns
nicht, wenn die Regierung noch mit der Hebersack haufen
geht, daß sie den Sozialismus bekämpfen will. Bei der Ver-
sicherung im Jahre 1886 heißt es auch u. a. in den Reden zur Ver-
ordnung des damaligen Sekretariats: „Im Wege des Monopols
und nur im Wege des Monopols ist es möglich, im
Interesse der Moralität und der Gesundheit des Volkes auf
eine Einschränkung des übermäßigen Branntweinconsums
so wie auf Fernhaltung aller an sich schädlichen Branntweinarten
mit Erfolg hinzuwirken.“ Also auf der einen Seite hohe Ver-
eignisse, andererseits ein Wohlfahrtsmitleiden zur Ver-
bedingung des wahren Geistes. Wir kennen die Weise, wir kennen
den Text, wir kennen auch die Verfall! Bileidigkeit kommt die
Regierung diesmal auch mit diesem alten Ahabentz. Wir
wissen besser, wie der Wind weht! Man hat nicht ohne Grund
dem Oberbürger Dr. Waßilja in Danzig seine Wirksamkeit
für die Antialkoholbewegung verboten, nicht ohne Grund den
Eisenbahn-Direktor Dr. Zerre aus demselben Anlaß von seinen
Posten entfernt. Schicksal hat man auch nicht ohne Grund
die Klugheit der sozialdemokratischen Abkömmlinge von der
Charlottenburger Anstellung für Arbeiterwohlstand verbannt
und unsere Parteigenossen Dr. Frölich aus Wien auf einer
Agitationsreise durch Deutschland ausgewiesen. Die deutsche
Regierung weiß genau so gut wie die russische Regierung,
die bekanntlich auch das Schnapsmonopol hat, daß weit besser
als Gesehre und Kanonen der Branntwein das Volk im Saume
hält.

Was kümmert sich der Staat um die Gesundheit des Volkes?
Durch Beförderung der notwendigen Nahrungs- und Lebens-
mittel treibt er Preise der Massenkonsumartikel in die Höhe
und macht dadurch eine rationelle Ernährung des Volkes zur
Utopie, andererseits sorgt er dafür, daß durch die Steuererhö-
hung die Fabrikanten sich betreiben, die Löhne immer mehr
herabzubringen. Wären sich die Arbeiter dagegen und verlangen
für sich ein Gesundheitsgesetz, der gesetzgebende Rat, der
nämlich Reichstag, Parlament und Regierung — die Kirche darf
natürlich nicht fehlen — sägts da, doch nicht, um ihnen ihr Recht
zu verschaffen, sondern sie nur noch in ihr altes Loch zurück-
zuführen.

Cagesgeschichte.

1911. n. 2. 14. November 1907.

Ein Ruf an die Massen.

Über die Köpfe der Frankfurter Einigungsredner hinweg
richtet Theodor Barth im Berliner Tageblatt
seinen Ruf an die Massen. Scharf und deutlich spricht er
aus, wie die Dinge im Reichstag liegen und was zur
Heilung aus einer verfahrenen Situation nottut. Barth
schreibt:

Im Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht haben die
parlamentarischen Fraktionen bereits darauf verzichtet, ihre
Stellung im loganunterschiedlichen Volk zu justifizieren um
in dem Kampf gegen die Zwingburg wenigstens einen
Anspruch auf zu erobern. Die Bestimmungen der letzten
Wahlen haben den preussischen Ministerpräsidenten wie den
Konserwativen die volle Verfügung übergeben, daß sie
von den Freireimigen in der kommenden Session des preu-
ssischen Abgeordnetenhauses nichts Schlimmes zu befürchten
haben. Es wird bei der redlichen Klärung des Prin-
zips kein Bedenken haben, und da Herr Bülow gegen
eine Confession de foi ein Glaubensbekenntnis nicht das
mindeste einzuwenden hat, so wird das zu ungenügende
Schwächen niemanden erschrecken. Es wird sich
im besten Falle um ein Duell, aber nicht um ein

schiefes Duell! Nun, mit diesem und einem laufenden Aus-
gaben, hat die Sache keinen Anfang, diese ist
schon seit langem gelöst, und da dachte ich, ob Sie mir
nicht unter die Aare grüßen könnten.“

„Gehausend?“

„Ja wohl. Sagen wir fünftausend sofort und den Rest in
sechs Jahren.“

Wagnus der im Augenblick nicht merkt, was Genslinger im
Sinne hat, ist ihm groß an der Wichtigkeit können Sie mir denn für
einen derartigen Betrag geben?“

„Um, um die Wahrheit zu sagen,“ antwortete der Zeitungs-
eigentümer, „an Sicherheit habe ich eigentlich nicht gedacht. Ich
glaube vielmehr, Sie würden einleihen, wie sehr es in Ihren
Interesse liegt, mit mir ein Abkommen zu treffen. Sehen Sie,
ich will diesen Artikel über Sie nicht drucken, Gouverneur, und
ich würde nicht davon verstanden fallen, jedoch jemand anders
ihn drucken könnte, — und da ist eben es mir doch, daß eine
Liebe der andern wert ist Verleihen.“

Wagnus verstand. In ihm wachte plötzlich das übermächtige
Verlangen auf, den Ersteller an der Stelle zu haben und ihn
auf der Stelle zu erlösen oder doch wenigstens mit dem hundert-
baren Mann, den man von alters her an ihm hatte und vor
dem ganze Verfassungen sich gebückt hatten, über den Un-
verschämten herzufallen. Aber daran konnte er nicht mehr den-
ken. Nur die unantastbare Rechtschaffenheit des Gouverneurs hatte
seiner Empörung die gerichtsamtliche Wucht verliehen, nur
seiner gerechten Form hatte man gehorcht. Jetzt aber hatte er
den Grund unter seinen Füßen verloren, er selbst hatte ihn
zum Wanken gebracht. Demalst lag ihm die Sache vor ihm, seinen
Eid ungeachtet. Vor diesem Kronen-Setzungsredner, vor
diesem großen Mannbild der Eisenbahn stand er da als ein
Unbeherrschter. Er war bei jedem Worte an Gnade und Unruhe
ausgeleiert. Der erdichte Wucherer konnte eine Verleumdung
nicht abtun. Genslinger stand auf und strich seinen Hut mit
dem Hand.

„Nun, sagte er, Sie brauchen natürlich Zeit, sich's zu über-
legen, und gleich im Augenblick mit einer solche Summe
nicht auszurufen. Ich will bis Freitag Mittag warten. Wir
beginnen die Verhandlungsgabe am Freitag nachmittags um
ungefähr vier Uhr zu setzen, und wir schließen die Formen
um zwei Uhr morgens. Ich hoffe, Sie er, sich noch einmal
an der Zeit umzuwenden, bis um halb Sie am Samstag morgen
nicht's Unangenehmes in Ihrem Briefur finden werden,
Herr Decker.“

Er ging hinaus und schloß die Tür hinter sich; wenige
Augenblicke darauf hatte Wagnus die Käder seines Aufwarters
aus dem Rest der Nacht fortziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schicksal handeln. . . . Man rückt mit dem großen Spiel
des freisinnigen Programms ins Feld. Gegen wen aber
richtet man diesen Spiel? Etwa gegen die preussische
Regierung, die nicht die geringsten Anstalten macht,
dem Einheitsliberalismus auch nur die kleinste Konzession zu
bewilligen? Oder gegen die Konserwativen, welche die
Wauern und Zinnen der Zwingburg besetzt halten?
Oder gegen die Nationalliberalen, die mit Un-
nahelbarkeitsforderungen und ähnlichen Reformansprüchen
den Weg zur Zwingburg auch ihrerseits nach Möglichkeit
verlegen? Welche nicht! Das sind ja alles Volkfreunde,
denen man nichts ernsthaftes zuleide tun darf. Man richtet
den Spiel vielmehr gegen die Sozialdemokraten,
die in dieser Frage genau daselbe wollen wie die
Freisinnigen, ohne deren Unterstützung es auch
nie möglich werden wird, die Zwingburg zu
sürumen, und in zweiter Linie gegen das Zentrum,
das zwar ein recht unglücklicher Konstant ist, aber, soweit die
Reform des Dreiklassenwahlrechts in Betracht kommt, eben-
falls erheblich weiter geht als selbst die Nationalliberalen.
Was man man ein Volkstreu und Euer ist die
scharf, scharf auffordernd, wenn man zugleich die Parole
ausgibt: „Aber schon mit die Verteidiger dieser Forderung!“
Nur nicht der einfache Mann zu der Ueberzeugung kom-
men, daß der Appell der inneren Befähigung
Leute entbehrt!

Der es mit dem Freisinnig meint, der müßte je
selbständige Regierung innerhalb der Bevölkerung und seitens
der Presse um das wärmste begreifen die unbekümmert um
alle Modestität, unter schmerzloser Kritik der verfahrenen
politischen Situation die Wählerkraft zu einer lebensfähig-
sten Agitation zugunsten des Reichstagswahlrechts für
Preußen auf. Die Volksbewegung ist heute zehnmal
wichtiger als alle Fraktionenstakt.

Die Sprache läßt an Klarheit nichts mehr zu wünschen
übrig. Sie zeigt, daß der eheliche Demotakt Barth von den
offiziellen Vertretern des Freisinnigen nicht mehr erwartet,
sondern je eine ganze Hoffnung nur auf die Wählerkraft des
Volkes selbst. Sie will er als Richter an zwischen sich und
den andern, und ihrem Urteil, denken wir, kann er sich ruhig
anvertrauen.

Der Wahlrechtsantrag des Zentrums.

Am 9. Januar 1907, also einen Tag nach dem Freisinn,
brachte das Zentrum folgenden Antrag im preussischen Abge-
ordnetenhause ein:

Die Unterzeichneten beantragen, wiederholten Anträgen
und Anregungen der Zentrumstraktion entsprechend: Das
Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in dieser Ses-
sion einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen unter Ab-
änderung der entsprechenden Bestimmungen der Verfassungs-
urkunde das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht unter
Eicherung der geheimen Abstimmung für die Wahlen zum
Abgeordnetenhause eingeführt wird.

Das Zentrum muß unbedingt dafür sorgen, daß dieser Antrag,
der bisher noch nicht zur Verhandlung gelangt ist, sofort nach
Zusammentritt des Abgeordnetenhauses auf den ersten Tagesor-
dner gesetzt wird. Die Worte in dieser Session“ verlieren
somit ganz ihren Sinn — die Session geht im Frühjahr zu
Ende — und der ganze Antrag fliehe, wenn er nicht sofort in
Veratung gezogen würde, eine bloße Fäule. Mag sich das Zen-
trum an das Schicksal seines Wahlrechtsantrages von 1873 er-
innern, dessen Beratung — auf sechs Monate vertagt und
schließlich ganz vergessen wurde. Vergessen wurde er
nicht bloß von den Freisinnigen und den Nationalliberalen, die
damals noch auf dem Boden des gleichen Wahlrechts zu stehen
behaupteten, sondern auch von den — Antragstellern selbst!

Soll die Sache nicht wieder für vierunddreißig Jahre ein-
schlafen, so muß das Zentrum den Antrag vom 9. Januar sofort
wieder einbringen und auf dessen scharfe Beratung dringen.
Ferner muß es dafür sorgen, daß die Herren, die im Januar
es merkwürdigerweise unterließen, den Antrag mitunter-
zeichnet, ihre Unterschrift nachtragen. Es sind das die Ab-
geordneten:

Albers, Graf Balloren, Dr. Becker, Decker, v. Deitlen,
Euler, Glomack, Klose, Dr. König, Krebs, Dr. Ostrop, Rin-
gen, Graf Trautmann, Noeren, Dr. Ruegenberg, Graf v. Spee,
Graf von Strachwitz-Verdelshof, Strombeck, Graf von, Wal-
tendorff und Freiherr v. Wolff-Metternich.

Es ist dem Zentrum mit der Förderung des allgemeinen ge-
leichen, direkten und geheimen Wahlrechts erst, dann wird es
bei den nächsten Landtagswahlen seinen Abgeordneten wieder
fandieren lassen, der sich weigert, den Antrag vom 9. Januar
zu unterzeichnen. Eine Partei, die das gleiche Wahlrecht for-
dert, aber mit Hilfe ihrer Organisation Wahlrechtsfreunden zu
Mandaten verhilft, könnte nicht als ehrlich gelten.
Die Presse der Zentrumspartei hat dem Freisinn wegen seiner
schlappen und verächtlichen Haltung in der Wahlrechtsfrage
genötigt. Die Arbeiterklasse, auch die christlich-nationale, ist
sicher sehr gespannt auf die Taten, die die Zentrumstraktion in
den nächsten Wochen im preussischen Abgeordnetenhause voll-
bringen wird!

Politische Halsmenschen.

In Preußen hat sich längst ein politisches Fergelt
produziert, in dem Herr Graf Wolff eingeschlossen ist,
Mitglied der freisinnigen Volkspartei, von zwei nationalliberalen
Brummhais begleitet, das hohe C des Patriotismus erklim-
men. Auf den ersten Blick können man vermuten, daß der
eide Dreifaltigkeit dem neuesten Aufschwung des Liberalis-
mus geschuldet ist, in Wirklichkeit aber ist die Gemeinschaft,
die den freisinnigen Eckhoff mit dem nationalliberalen
Friedberg und dem dito nationalliberalen Gott-
schalk verbindet, älteren Datums; die Herren sind nämlich
politische Drillinge und unzertrennlich miteinander verwaschen
durch Geburt. Sie sind alle drei Landtagsabgeordnete des
beseligen Reiches, von demselben Wahlmannen gewählt.

Solche menschliche Anomalien brüht das Dreiklassenwahl-
recht nicht selten aus. In Königsberg z. B. teilen sich Herr
Herr Hoffmann von der Freisinnigen Vereinigung und
Herr Hoffmann von der Volkspartei mit dem nationallibe-
ralen Hoffmann in die Ehre, Vertreter des Volkes im preu-
ssischen Landtag zu sein. Alle drei sind von denselben 633
Wahlmännern mit derselben Begrüßung gewählt, während ein
anderer nicht minder kurze Reihe (zwei Konserwativen, ein
Nationalliberaler) in der Winderzeit blieb. In Frankfurt an
der Oder stand Herr Wolff (Freis. Volksp.) mit Herrn
Wattis (natlib.) den Weigen. In Posen, Lissa,
Magdino und Samter müssen je ein Konserwativer und ein
freisinniger Vereinigungsmann paarweise zusammengeworfen
den Wagen Germanias aus dem politischen Campf ziehen.
In Posenberg gar haben der konserwativen Martini
und der freisinnigen Schmidt aus Katal den Volkspartei
Kronjohn in die Mitte genommen. So drei wie
die drei findet man nicht mehr! In Halle a. S. tritt wie-

ber ein Volksparteiler, Städtefabrikant Schmidt, mit einem
Nationalliberalen, Justizrat Reil, gepaart auf die politische
Bühne. Ebenfalls ist es in Varnem.

Das preussische Abgeordnetenhause zählt im ganzen 32 frei-
sinnige Mandatsinhaber, davon fünf zwölf von Nationallibe-
ralen und Konserwativen stammten. Man sieht: Das Dreiklassen-
wahlrecht hat ganz auf der Seite des neuesten Prinzipals. Es
ist das Wahrecht für Volk und Willkür, es fördert die In-
teelligenz. Man denke sich doch in die Seele eines preussischen
Bauernmanns hinein, der mit demselben Atem einen
Rechtskonserwativen und einen Nationalliberalen zu preu-
ssischen Volkstrettern ernannt. Vom Kopf bis zum Knie ist er
ein begeisterter Anhänger des gleichen Wahlrechts, von da
bis zu den Füßen ist er ein rabiatier Wahlrechtsfeind. Seine
Miz ist für Reichsgleichheit, seine Leber aber für Ausnahmeha-
ndlung. Mit keinem Worte preist er Freiheit und Humanität,
mit etwas anderem tut er aber das Gegenteil darauf. Kurz,
jeder Wahlmann von Varnem oder Magdino ist ein deutscher
Führer und Reichsstatler im Kleinen.

Den freisinnigen Volkstrettern aber, die demnachst im preu-
ssischen Landtag wieder den glorieichen Kampf für Volks-
rechte aufnehmen werden, muß man es sagen halten, daß sie
die unglücklichen Produkte halbiert oder gebreitelt Ueber-
zeugung sind. Da würde es unrecht, etwas ganzes von
ihnen zu erwarten.

Eine Erklärung Wilhelm II. gegen den Reichskanzler.

Die englischen Regierung nebstehende Welt in die
Gazette mit dem Kaiserbescheid einen langen, von Herrn
H. R. Balfour geschriebenen Artikel unter dem Titel „Wil-
helm II.“ Dabei kommt Balfour auch auf die Kamarilla
zu sprechen und erklärt dabei, ihm sei Gelegenheit geboten wor-
den, von auserwählter Seite zu hören, in welcher Weise sich
der Kaiser darüber geäußert.

Was er über die sogenannte Kamarilla in den Zeitungen las,
habe ihn sehr irritiert, und Herr Balfour erklärt, auf Grund
mitgegebener Informationen die folgenden Äußerungen des
Kaisers wiedergeben zu können:

Soweit es mich betrifft, hat in meiner Umgebung keine
Kamarilla bestanden, die irgendeinen Einfluß über mich
hätte. Ich kann nicht begreifen, wie die Leute auf diesen
Gedanken gekommen sind. Ich bilde mein Urteil ganz un-
abhängig. Meine Unabhängigkeit ist unantastbar und ich
würde mein freies Urteil und mein freies Gewissen niemals
verleihen. Ich weise mit Entschiedenheit den Gedanken zurück,
daß ich mich in Fragen der Politik, die die Regierung und
das Interesse des Deutschen Reiches oder meines Königs-
reichs betreffen, durch Personen habe beeinflussen lassen, die
ich als meine persönlichen Freunde behandelte und in deren
Gesellschaft ich aus Gründen verkehrte, die mit der Politik
nichts zu schaffen hatten. Das Wort „Kamarilla“ ist häufig
und wieder mich an. Ich werde weder durch Gruppen von
Personen, noch durch Individuen beeinflusst, und so lange
ich auf dem Thron bin, bin ich nie des Vorhandenseins einer
solchen Gruppe gewahr geworden, noch ist irgend jemand
bekannt, dem ich die Inabhängigkeit meiner Sandlungsweise
oder meines Urteils unter irgend welchen Umständen geopfert
hätte.

Das Vorhandensein einer Kamarilla ist vom Reichskanzler in
seiner Reichstagsrede vom 14. November 1906 angedeutet wor-
den und diese Andeutung wurde erst vor einigen Monaten in
der Vorrede H. R. Balfours bestätigt und unterstrichen.
Man kann daher wohl annehmen, daß sich die Erklärung des
Kaisers in erster Linie gegen Balfour richtet.

Außerdem soll übrigens der Kaiser noch gesagt haben:
Ich will keine solche Marinette sein, das Volk muß wissen,
daß, wenn ich ein Gesetz über einen Ertrag unterzeichne, dies
der Ausdruck meiner eigenen Meinung ist.

Diese angebliche Meinungsäußerung Wilhelm II. steht nicht
im Einklang mit der Reichstagsrede. Dem Kaiser steht bezüglich
der Reichsangelegenheiten keinerlei Sanktionsrecht zu. Entwürfe,
die die Genehmigung der Mehrheit des Reichstages und des
Bundesrats gefunden haben, müssen im Namen des Kaisers als
Gesetz publiziert werden, wenn auch der Kaiser ihre entscheidenden
Besitzer ist.

Die Grabschrift des Liberalismus.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, so führt die demokratische
Welt. Volksetzung in einem längeren galgenhumoristischen
Artikel aus, hat sich bekanntlich diese Grabschrift gewünscht:

ER WAR EIN AGRARIER.

Ein solcher Staatsmann würde in jedem andern Lande der
Welt von der liberalen Opposition bis auf Kaiserliche Be-
kämpfung. Der deutsche Liberalismus aber verankert
unter der Devise der prinzipienvernehmlichen reaktionär-liberalen
Paarung eine „moderate liberale Umgebung“ mit dem
Feldgericht: „Hoch die konserwativ-liberale Volkspolitik; sonst
fällt Bismarck!“

Für den Spott, so schließt das bürgerlich demokratische
Lampy, „braucht der Liberalismus, der in Frankfurt
dieses Volksstück der Fronie der Gerechtigkeit geschaffen hat,
nicht zu sorgen; es genügt, daß für diesen Liberalismus die Grab-
schrift lautet:

ER WAR EINES AGRARIERS STÜTZE.

Ein Zwischenfall vom Kaiserbescheid in England. Der
offizielle Telegramm aus London meldet: Kaiser Wilhelm II.
hat die Reichsregierung Grabschrift betreffend die Begräbnis-
adresse an den Kaiser gegen die sozialistische Widerman Sanders
dem erregten Widerspruch anderer Mitglieder des Rates
Protest ein gegen die Adresse. Seine Rede wurde von lauten
Enttäuschungen begleitet und der Antrag Sir John Venns,
in das Protokoll aufzunehmen, daß die Adresse einstimmig an-
genommen sei, genehmigt.

Wie kann man von einstimmiger Annahme der Adresse reden,
wenn ein Protest dagegen erhoben worden ist?

Heber Willi Randober's Schicksal istfen wir in der D.
Tagesztg.: „Doch der Vorwärts und die übrige sozialis-
tische Presse für das von uns mitgeteilte Artikelserge-
tagstagsgehört des Rabatten Willi Randober kein Verhältnis
haben kann und nicht Wunder nehmen. Wenn aber ein national-
liberaler Blatt es für ausgeschlossen hält, daß der Kaiser das
„Matrikalisches Ereignis einer überhöhten Anabenphantasie“
zur Beherrschung des Anfalls empfohlen haben könnte, so ist
das eine bedauerliche Enttäuschung. Die Empfehlung des Kai-
sers ist tatsächlich erfolgt. Damit hat das nationalliberale
Blatt, was wir aus gelegentlichen Überlegen nicht nennen möchten
sich in eine sehr schiefte Lage gebracht.“

Der verstorbene Mar Lorenz, der Sozialist, der der Sozialdemokratie den Rücken lehnte, um sie dann mütend zu belächeln, fand, wie so viele seinesgleichen, im Golde des Alltagsenergievermögens. Das liegt jetzt, wie der Botschafter'sche, nach seinem Tode, unüberlegliche Beweise vor.

Die Giengelei und Baggagelei A. Steinwurz in Steingenberg bei ihren Arbeitern höchste Löhne zahlt und mit allen Mitteln deren Organisation — bisher mit Erfolg — zu hindern sucht, wurde vor kurzem vom Verband der Metallindustriellen aufgefodert, sich an der Unterstützung der Witwe des verstorbenen Mar Lorenz zu beteiligen. Diesem Ersuchen ist die Firma Steinwurz denn auch in Anerkennung der Verdienste, die der Verlebte sich um das Unternehmen erworben hat, großzügig nachgegeben. Sie sandte am 5. November einen Betrag von 50 Mark ab. Die Vollstreckung war an die Firma C. Gehmann, Berlin, Köpenickerstr. 64, abzufließen.

Sicher werden eine Reihe anderer Untertanen sich den Hinterbliebenen des Beschlüßes ihrer Kapitalien gegenüber erternlich zeigen.

Sehr einträglich scheint aber bei Mar Lorenz der Dienst für die Schirmherrschaft nicht gewesen zu sein, sonst hätte man nicht nötig, zur Umwandlung der Witwe Gaben für die Witwe eines so verdienstlichen Beschäftigten des Untertanenrechts gleich noch dessen Tode zu sammeln.

Deutsche „Antirupioniere“ in Ostafrika. In einem ausführlichen Bericht erzählt der Berichterstatter des Berliner Lokalanzeigers von indischen Genen, die sich in Mosogoro (Ostafrika) nach dem Banett, mit dem die Ankunft des ersten Zuges gefeiert wurde, abspielten haben. Am andern Morgen seien Eingeborene von allen Seiten zur Versammlungsbühne gekommen:

Als ich eintrat, hörte ich noch gerade die Worte: „Beitrunke Europäer — Prügel“ usw. Die Geborenen, Kingo an der Spitze, hatten Klagen gegen Europäer vorgebracht, wobei es sicher nicht ohne die gemachten Uebertreibungen abgegangen sein wird. Welch strarziges Bild! Ist das Gite und Anstand, die viergierige „Bilifikation“, die wie den „Witben“ ins Land bringen? Sollen wir uns nicht des Gemindes schämen, das durch ekelhafte Exzesse im Zustand der Trunkenheit, durch allen Mangel an Selbstachtung und Bildung unter Ansehen in den Augen der Eingeborenen herabgesetzt? Gibt es kein Mittel, uns von solch einem Böbel frei zu machen? Kann man es der Regierung vortragen, daß sie solchen Leuten gegenüber den Negern in Schutz nimmt und ihnen nicht auf Gnade und Ungnade ausliefert, wie sie es gern möchten? O, ihr Anbieder! Meinigt euch von solchen Elementen, denn sie sind ewer Verderben, sie sind schuld daran, daß die Regierung euch nicht immer zu Willen sein kann, wenn sie auch gern möchte. Der Neges muß unter allen Umständen gerecht und menschlich behandelt werden, nicht aber unumsichtig, wie aus den Klagen — begründeten Klagen — Kingos und der andern zu schließen ist.

Trotz Dornburg bleibt also der alte Zustand bestehen: Deutsche „Kulturträger“ laufen weiter und behandeln die Eingeborenen wie das Vieh. Der von der bürgerlichen Presse so viel gerühmte „eiserne Bejen“ ist also nichts als leerer Schwindel.

Der Prozeß Molke-Garden. Das Privatklageverfahren des Großen Molke gegen Garden wurde gestern rechtskräftig eingestellt zugunsten des vom Staatsanwalt angeklagigten Privatklageverfahrens.

Eine Witte bayrischer Plakatsenjur. Ein Lokalblatt in Weiglshausen unterrichtete seine Leser über das Urteil im Berliner Kammerprozeß durch ein Extrablatt, das auch öffentlich an geschlagen wurde. Das Blatt'samt verfügte jedoch die Ent-

fernung des Antrags, da durch das im Urteil vorkommende Wort „Homosexualität“ die Sittlichkeit der Schuljugend gefährdet werde. Gegen diesen Beschlüß legte die Redaktion des Blattes nicht etwa Beschwerde ein, sondern sie stellte sich auf dem Begriffsstand bar, um untertänig anfragen, ob es nicht wenigstens gestattet sei, das Urteil im Blatte selbst bekannt zu geben. Der Begriffsstand gestattete dies gnädigst mit der Bedingung, daß das Urteil nicht wörtlich sondern mit Uebersetzung der gefühlvollen Worte veröffentlicht werde. Damit war die Sittlichkeit der Schuljugend und der erwachsenen Leser des Blattes vor der drohenden Gefahr geschützt. Die Redaktion, die das Urteil erst der Polizeibehörde zur Korrektur vorlegte, muß einen seltsamen Begriff von ihren Rechten haben.

Arbeiter als Schiffe. Aus Stolp in Pommern wird berichtet, daß dort acht Arbeiter und Handwerker für 1908 als Schiffe berufen sind.

Ein Spionage-Prozeß hat gestern vor dem Reichsgerichte gegen den russisch-polnischen Ingenieur Bogacki begonnen, der im Mai in Barmen verhaftet wurde. Er wird angeklagt, die Befestigungsanlagen im Warthegebiet und die Potens im Dienst der russischen Regierung ausgetuschelt zu haben; Bogacki leugnet entschieden jede Schuld.

Ein Refekt als Landesverräter? Nach einer Meldung aus Ulsted ist der Refekt Wagner vom Infanterie-Regiment Nr. 162 unter dem Verdacht des verführten Landesverrats verhaftet.

Ausland.

Oesterreich. Gegen die Lebensmittelsteuerung fanden in Nachod in Böhmen große Arbeiterdemonstrationen statt. Die Arbeiter traten der Frage näher, ob nicht durch einen Massenstreik Protest gegen den Brot- und Fleischwucher eingelegt werden sollte.

Frankreich. Bepfehlung der Antimilitaristen. Die Humanität veröffentlicht die Abschrift eines Rundschreibens, durch das die Präzedenz im Auftrag des Ministerpräsidenten die Polizeikommissare anweisen, antimilitaristische Treibererlen streng zu überwachen und über solche Gruppen und Individuen, die diese Treibererlen unterstützen, an die Behörden fortlaufend genaue Auskunft gelangen zu lassen.

Zur Revolution in Rußland.

Neben der Cholera die Pest? Im Preise Brichowatz werden wie aus Wieny berichtet wird, 44 tödlich verlaufene pestverdächtige Erkrankungen gemeldet. Das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung ist noch unbekannt.

Volkswirtschaftliches.

Die Roggenpreise steigen weiter. Roggen hat einen neuen Rekordpreis erreicht, der bisherige Höchstpreis für Deutscher Roggen mit 214,75 Mark pro Tonne ist überholt worden, am Dienstag zog der Preis bis 215,75 Mark an. Die Zukünfte von inländischen Roggen sind noch immer über alle Erwartungen klein, die aus Rußland eintreffenden Meldungen lassen eine Einschränkung der russischen Roggenausfuhr befürchten. Es war das Gerücht verbreitet, daß die russische Regierung ein Ausfuhrverbot für Getreide erlassen wolle, um der Teuerung im eignen Lande zu begegnen und eine Verloerung der Mostandsgebiete mit Weizgetreide zu sichern. Der russische Finanzminister ließ zwar erklären, daß ein Getreideausfuhrverbot nicht geplant sei, doch weitere Meldungen beweisen, daß Rußland durch Veränderung der Tarifbestimmun-

gen eine Beschränkung der Getreideausfuhr herbeiführen in U. Selbst der Zarenismus sieht sich gezwungen, Maßnahmen gegen Hungerpreise zu treffen, nur das deutsche Volk bleibt schuldlos dem Brotwucher ausgeliefert.

Soziales.

— Säuglings- und Mutterhaus. In Sachsen sollen — Säuglings- und Fortbildungskurse für Hebammen eingerichtet werden. Da diese in der Regel mit der Zeit in ihren Kenntnissen ausdauern, ebenfalls aber nur selten sich die wissenschaftlichen Fortschritte zu eigen machen, besteht die Gefahr der Schädigung von Wöchnerinnen und Säuglingen. Jede Hebamme soll deshalb aller fünf Jahre einen solchen Kursus, die in Leipzig und Dresden eingerichtet werden und unter der Leitung älterer Ärzte stehen, durchmachen. Außerdem soll bei der Hebammenanstellung in der Dresdener Frauenklinik eine Säuglingsfürsorgestelle errichtet werden, um der in Sachsen so außerordentlich hohen Säuglingssterblichkeit entgegenzutreten.

Gewerkschaftliches.

Ein raubheinisches Dornröschen. Aus Anlaß der Vereinstagungen der Ortskantale II sah sich das Böhmler Gewerkschaftsamt genötigt, in einem Flugblatt eine Reihe von Verleumdungen, Lügen und Verdrehungen zurückzuweisen, die seitens der dortigen christlichen Gewerkschaftsführer gegen die freien Gewerkschaftler erhoben waren. Hierbei fielen für die christlichen Gewerkschaftsführer einige bemerkenswerte Späne ab, worüber man sich in der Bürgerlichkeit nicht wenig amüsierte. Unter anderem liest man in dem Flugblatt:

„Wenn wir nun einzelne Führer der christlichen Arbeiter unter die Lupe nehmen, so geschieht es, um den christlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeitern vor Augen zu führen, wie schädlich das Treiben dieser Führer ist, wie sie ihnen Sand in die Augen streuen und sie selbst sogar noch verblenden. Gestrichelt hat der Sozialdemokrat Schomb in einer Broschüre am Böhmler Schützengilde (Mentag), er hätte sich einen besseren Text erlaubt und brauche nicht mehr morgens 7 Uhr am Wehlfuß zu stehen; da könnte er sich noch eins genehmigen, er habe ja Zeit genug zum Schlafen. Wie beliebt man doch früher von dieser christlichen Seite aus zu sagen: „Von Arbeitergrößen sich insäufende Kapitalisten und Heget!“

In arggeführten Arbeiterkreisen ist es ja hinlänglich bekannt, daß manche Führer der christlichen Gewerkschaften außer ihrer Aufgabe, einen Teil in der Arbeiterbewegung zu treiben, eifrig das Ziel verfolgen, ihren Mitglidern im — Schlafen ein gutes Beispiel zu geben. In Wochst darf sich sogar ein Führer damit brüsten. Wenn dieser Mann in der Bekämpfung politischer Gegner ebenso aufrichtig und wahrheitsliebend wäre, so hätte man ihn in seinem Schläfchen offenbar nicht gestört.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Hohenlohe'sche Hafer-Flocken

geben delikate Suppen
billig und nahrhaft,
Bewährte Kindernahrung,
In gelben Packeten mit dem Bilde der Schillerin.

Freitag, 15. November:

Alle Kinder

treffen sich

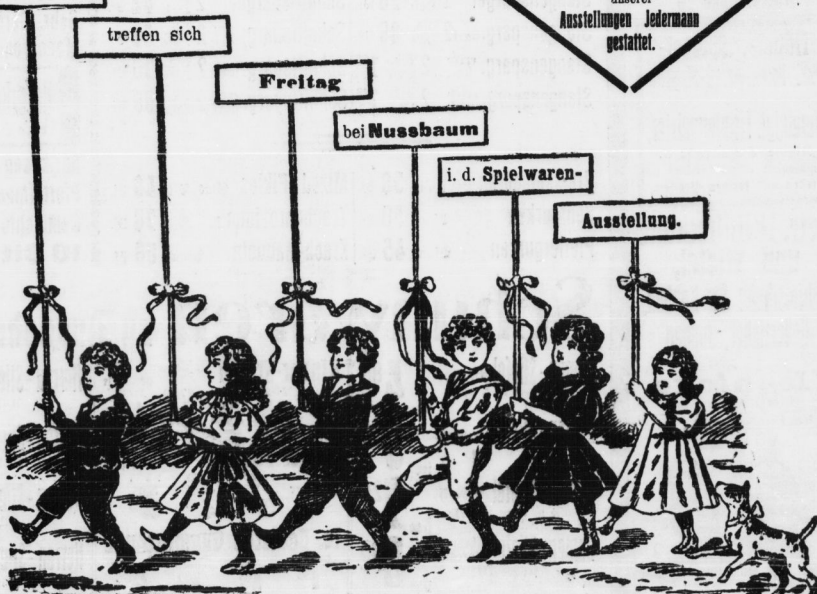
Freitag

bei Nussbaum

i. d. Spielwaren-

Ausstellung.

Eröffnung
unserer diesjährigen
Spielwaren-
Ausstellung.



Allabendlich
Der lebende
Weihnachtsmann.


Hamburger
Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Grosse
Ulrichstr.
60/61.

Eigene Räuchererei.

Nordsee-Halle.



Preiswerte Offerte für Händler!
Wir bemerken extra, daß wir nur beste Qualitäten zum Verkauf bringen.

Lubeca-Brütheringe
ausgezeichnet bestes Markenbrot, feinstm. gepackte Dosen

per 8 Liter-Dose Mk. 2.70
bei 5 Dosen à Mk. 2.60.

per 4 Liter-Dose Mk. 1.60
bei 5 Dosen à Mk. 1.50.

Berliner Rollmopse
per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Heringe in Gelee
per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Bismarck-Heringe
ohne Gewürz
per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Russische Sardinen
p. Fässchen, ca. 8 Pfd. 1.50
brutto Mk. 1.50

Engl. Vollbücklinge,
feinste goldgelbe Ware.
Täglich frische Sendung.

Nordsee-Halle
der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“.
Gr. Ulrichstrasse 58.
Telefon 1275.

Eig. Marinier-anstalt.

!Rossfleisch!

Diese Woche ganz extra ff. Ware.
Hochf. Cervelatwurst.
Alles übrige wie bekannt nur delikant bei

A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwagen-Magazin
der
Vereinig. Tischlermeister,
Kleine Zienstrasse 6,
empfehlen ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Getr. Militärschuhe und Stiefel,
Militärschuhe für Knaben,
Ueberzieher, Joppen
billig bei

Hennicke,
Kl. Ulrichstrasse 16.



Wo hast Du denn die feine Uhr her?
Vom

Eberhardt, Weissenfels, Südstr. 7,
ff. und billig.

Wilde Kaninchen
wieder zu haben.
Franz Vogel, Gr. Brannenstr. 28 II.
Man best. 2 Treppen.
Manufaktur verkauft die
Genossenschaftsdruckerei.

Lebensmittel!

Kur

Freitag □ Sonnabend □ Sonntag □ Montag.

Eingemachte Früchte in Dosen.

Stachelbeeren	2 Pfd. 60 Wf.	Muskatell. Birnen	2 Pfd. 58 Wf.
Kirschen	2 Pfd. 60 Wf.	Erdbeeren	2 Pfd. 88 Wf.
Mirabellen	2 Pfd. 85 Wf.	Pfirsiche	2 Pfd. 88 Wf.
Pflaumen	2 Pfd. 40 Wf.	Aprikosen	2 Pfd. 88 Wf.
Birnen	1 Pfd. 25 Wf.	Gem. Früchte	2 Pfd. 78 Wf.

Eingemachte Gemüse in Dosen.

Leipziger Allerlei	2 Pfd. 42 Wf.	Erbsen fein	2 Pfd. 42 Wf.
Leipz. Allerlei Ia.	2 Pfd. 55 Wf.	Erbsen fein fein	2 Pfd. 68 Wf.
Rosenkohl	2 Pfd. 35 Wf.	Prinzessbohnen ff.	2 Pfd. 55 Wf.

Pfifferlinge 2 Pfd. 60 Wf.

Breihbohnen 2 Pfd. 24 Wf.

Kohlrabi	2 Pfd. 27 Wf.	Wachsbohnen	2 Pfd. 32 Wf.
Spinat	2 Pfd. 45 Wf.	Schnittbohnen	2 Pfd. 24 Wf.
Erbsen	2 Pfd. 35 Wf.	Schnittbohnen	3 Pfd. 38 Wf.

Braunschweiger Spargel.

Stangenspargel	2 Pfd. 70 Wf.	Schnittspargel	2 Pfd. 42 Wf.
Stangensparg. stark	2 Pfd. 88 Wf.	Schnittsparg. mit Pfeffer	2 Pfd. 58 Wf.
Stangensparg. extra stark	2 Pfd. 1.05	Schnittsparg. stark	2 Pfd. 78 Wf.
Stangensparg. Riesen	2 Pfd. 1.28	Schnittsparg. extra stark	2 Pfd. 90 Wf.

Preisselbeeren lose	1 Pfd. 38 Wf.	Mixed Pickles Glas	1 Pfd. 48 Wf.
Senfgurken	1 Pfd. 50 Wf.	Traubenrosinen ff.	1 Pfd. 78 Wf.
Pfeffergurken	1 Pfd. 45 Wf.	Krach-Mandeln	1 Pfd. 88 Wf.

Schuhwaren zu Ausnahme-Preisen.

Damen-Stiefel Vorleder früher 5.95 jetzt 4.85	Kinder-Stiefel Moßleder 21/24 25/26 27/30 früher 2.45 2.95 3.45 jetzt 2.10 2.35 2.95	Herren-Stiefel Moßleder früher 5.25 jetzt 3.95
Damen-Stiefel Ia. Vorleder früher 7.45 jetzt 5.95	Kinder-Stiefel Vorleder genäht 25/26 27/30 31/35 früher 4.25 4.95 5.95 jetzt 3.75 4.45 5.45	Herren-Stiefel Hartes Strapastiefel, früher 6.75 jetzt 5.25
Damen-Stiefel Borcalf mit u. ohne Heberkappe früher 8.75 jetzt 7.25	Ia. Deutsche Gummischuhe Kinder Mädchen Damen Herren früher 1.95 1.65 1.80 2.75	Herren-Stiefel Vorleder früher 8.95 jetzt 6.90
Damen-Stiefel Chevreau Vorcalf früher 10.85 jetzt 8.85		Herren-Stiefel Chevreau u. Borcalf früher 10.85 jetzt 8.85

Hamburger Engros-Lager
Leopold

Nussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse
60/61.

Fleischwaren

Braunschw. Mettwurst	95 Wf.
Schinkenspeck	95 Wf.
Rauchfleisch	75 Wf.
Thüringer Rotwurst	45 Wf.
Landleberwurst	55 Wf.
Ammerländ. Leberwurst	80 Wf.
Edamer Käse	70 Wf.

Schmeer 68 Wf.
von hiesig. Land-schweinen

Aal in Gelee	Dose 42 Wf.
Hering in Gelee	Dose 35 Wf.
Delikatessheringe	Dose 45 Wf.
Appetit-Sild	Dose 38 Wf.

Kolonialwaren.

Erbsen, gelbe	12 Wf.
Bohnen, weiße	14 Wf.
Linsen	14 Wf.
Linsen, große	25 Wf.
Gries	17 Wf.
Gebr. Gerste	14 Wf.
Maccaroni	1/2 15 Wf.

Wafkakakao 35 Wf.
ohne Zucker 1/2 35 Wf.

Aprikosen	65 Wf.
Pfeffermünzbruch	1/4 7 Wf.
Gemischte Bonbons	1/4 7 Wf.
10 Citronen	10 Wf.

80 eigene Fisch-Dampfer.

Nordsee-Halle.



Von frischer Sendung empfehlen wir:

H. Rabesjan im Anschnitt p. Pfd. 30 Wf.
H. Seelach im Anschnitt p. Pfd. 25 Wf.
H. Schellisch im Anschnitt p. Pfd. 40 Wf.
Ia. Helgol. Schellisch p. Pfd. 40 Wf.
Ia. Helgol. Schellisch, mittel p. Pfd. 30 Wf.
Gratfisch p. Pfd. 18 Wf.
Waldbracke p. Pfd. 18 Wf.
Saurebracke p. Pfd. 20 Wf.
Koteletten, bratfertig p. Pfd. 35 Wf.
Küsternfisch-Koteletten p. Pfd. 50 Wf.
Katzungen, Ia., große neue p. Pfd. 60 Wf.
Esseln, ff., mittelgroße p. Pfd. 40 Wf.
Gratfisch, Ia. Qualität p. Pfd. 75 Wf.
Zander, Ia. p. Pfd. 90 Wf.
Steinbutt, Ia., über 3 Pfund p. Pfd. 120 Wf.
Steinbutt, Ia., bis 3 Pfund p. Pfd. 100 Wf.
H. Seelach im Anschnitt p. Pfd. 90 Wf.
Lebende Spiegelfarfen p. Pfd. 110 Wf.

Nordsee-Halle
der
Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“,
Große Ulrichstrasse 58.
Telephon 1275.

Eigener Seehafen.

Turnverein „Fichte“
Halle a. S. u. Umg.
Mitgl. d. A.-Turn.-V. Vereinslokal Gold-Kette (Alter Markt).
*annabend d. 16. November abends 9 Uhr in d. 3 Königen (Streicher), Kl. Klausstrasse
ausserordentliche Haupt-Versammlung
mit der Turn-Abteilung des Arbeiter-Bildungsvereins
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Es ist Pflicht der Mitglieder beider Vereine, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Merseburg.
Turn-Ver. „Jahn“
*annabend, d. 16. Nov., ab. 8 Uhr, d. Fankenburg
Zänchen.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Turnverein Göbitz-Massnitz.
Sonntag, d. 17. Novbr. im Gasthof zu Massnitz
diesjähriges
Abturnen
verbunden mit Ball
wozu wir unsere Brudervereine sowie Freunde und Gönner der freien Turnerei hiermit einladen.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Sangerhausen.
Schweizerhütten-Theater.
Freitag den 15. Novemb. 1907, abends 8 Uhr
Gerhart Hauptmanns
gemaltes Wert
Die Weber.

Schauspiel aus den 40er Jahren.
Die Direktion.
Kampfen, Knochen, altes Eisen, Metall, Kupferabfälle, Glasfäden und Gummifäden sind zu höchsten Tagespreisen
Woldemar Lehner, Weinböden 24
Zücheln, Geräum. Dachwohnung u. Vermit. Eiertü zu best. g. Kleuestr. 6.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 14. November.

Auf die Generalversammlung

des Sozialdemokratischen Vereins am heutigen Donnerstag im Volkspark sei nochmals hingewiesen. Nur ganz dringende Verhinderung kann ein Fernbleiben aus der Versammlung rechtfertigen.

Der stierende Militarismus.

So floß und traktankren der Militarismus sich auch gebildet, es fährt ihm doch die Angst recht leicht in die plumpen Knochen. Er fürchtet Erschütterungen seiner Gesundheit aus allerlei kleintlichen Anlässen. Bekannt ist, daß die Reservisten und Landwehrleute am Kontrolltage nicht sozialdemokratische Versammlungen besuchen oder sonst ihre sozialdemokratische Gefinnung betätigen dürfen. Das genügt jetzt nicht mehr. Eine Verordnung des Kriegsministeriums vom 28. Oktober ist den Mannschaften in den letzten Kontrollversammlungen bei „Hilf gestanden“ vorgelesen worden, daß ihnen am Kontrolltage auch das Verbot der revolutionären bzw. sozialdemokratischen Schriften verboten ist.

Ein parteigedissidierender Kolporteur oder Zeitungsaussträger dürfte demnach am Kontrolltage seinen Vortragsversuch nicht ausüben und ein Schriftsteller oder Buchhändler an einem sozialdemokratischen Orte mißte am Kontrolltage fern sein. Wer entschädigt sie dafür? Es wäre im Interesse einer Klärung der Rechtsfrage erwünscht, daß ein durch die neue Verordnung in seinem Arbeitsverdienst geschädigter Arbeiter, in dessen Arbeitsvertrag die Anwendung des § 616 ausgeschlossen ist, einen Ersatz des Lohnausfalles von der Militärbehörde fordert, und die Streitfrage bis in die höchste Instanz treibt.

Selbstverständlich erleidet durch die Verordnung die revolutionäre und sozialdemokratische Propaganda nicht die mindeste Einbuße. Was ein Parteigenosse heute nicht tun darf, wird er morgen doppelt nachholen. Und wenn, was vermutet wird, die neue Verordnung eine Folge des Liebesknotensprozesses sein sollte, so beweise der Militarismus damit nur, wie schwach er sich doch im Sturze fühlt.

Was kümmert das die Polizei?

Die aus der frühesten Reaktionszeit vor fünfzig Jahren stammende Bestimmung des preussischen Vereinsgesetzes, daß jede Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, zwei Polizeibeamte mitzubringen dürfen, hatte den Zweck, die Staatsbehörde über das zu unterrichten, was in den Versammlungen verhandelt worden war. In Frankreich, England und in der Schweiz kennt man solche Schnüffelei nicht. Der Polizei fällt es in allen diesen Ländern nicht ein, durch Beamte die Versammlungen besuchen zu lassen; ein Recht, ihre Beamten in die Versammlungen zu schicken, steht der Polizei in den genannten Staaten erst recht nicht zu. Ein Polizei, der nicht als Gast sondern als beherrschender Beamter einer Versammlung in jedem der fühlbarsten Weise hinausgeworfen zu werden vermag und in fühlbarster Weise hinausgeworfen zu werden vermag und in fühlbarster Weise hinausgeworfen zu werden vermag. In der frommen Sinderstube Deutschland ist es anders. Da muß die von Gott beordnete Obrigkeit ihre Nase in alles

steden; die alten österreichischen „Kaffeehäuser“ sind Vorbilder für die polizeiliche Vielgelaßtheit in Deutschland. — So lange der polizeiliche Eifer, alles und jedes wissen zu wollen, sich auf ihre eigene Informierung beschränkt, ist die Schulle ziemlich harmlos. Anders wird jedoch die Sache, wenn die Polizei ihre amtlich erlangten Kenntnisse in einer Weise verwendet, wie es im nachfolgenden Falle geschehen ist.

Das Volksblatt teilte schon vor einigen Wochen mit, daß in einer Versammlung der hiesigen Gemeindearbeiter ein Polizei-Beamter den Vorsitzenden Kalkschmidt nicht nur fragte, wo er wohne, sondern auch, wo er arbeite. Als Kalkschmidt die Verantwortung der letzteren Frage ablehnte, sagte der Beamte: „Ich weiß schon, auf Wasenplatz I.“ Nachträglich ist ein Polizist in die Wohnung Kalkschmidts gegangen und hat dessen Frau nach der Arbeitsstätte ihres Mannes gefragt. Die nichts ahnende Frau hat Auskunft gegeben. Darauf wurde Kalkschmidt vom Betriebsführer Richter auf Wasenplatz I. gefragt, ob er schon im hiesigen Elektrizitätswerk gearbeitet habe und warum er von dort fort sei. Kalkschmidt antwortete der Wahrheit gemäß, er habe sich gegen das Antirechtsystem gewendet und sei deshalb entlassen worden. Herr Richter meinte dann, was wohl die Meister vom Elektrizitätswerk sagen würden, wenn sie erfragen, daß er Kalkschmidt eingestellt habe. — Ueber das letztere kann sich Herr Richter beruhigen. Die Meister im Elektrizitätswerk haben darüber gar nichts zu sagen. Es ist schon schlimm genug, daß ein anerkannt tüchtiger Arbeiter wegen Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen aus einer städtischen Erwerbsanstalt entlassen worden ist; wollte irgend jemand aber deshalb einen solchen Arbeiter in seiner späteren Arbeitsstelle hinstellen, so müßte dagegen ein sehr kräftiges Wort geredet werden.

Der springende Punkt ist jedoch bei dem Vorkommnis die Frage, ob die Polizei den Betriebsführer Richter in Kenntnis über Kalkschmidts frühere Stellung und seine Tätigkeit im Verbands der Gemeindearbeiter gesetzt hat. Ist das der Fall, dann hat der betreffende Beamte entweder nach einer ihm erteilten Instruktion gehandelt, oder er hat es auf eigene Faust getan. Bezieht eine Instruktion vor, so müßte dieselbe aufgehoben werden. Hat dagegen der Beamte eigenmächtig gehandelt, so muß er einen ganz gehörigen Prüffel erhalten. Der Erste Bürgermeister Dr. Rive hat seinerzeit — was ganz selbstverständlich ist — ausdrücklich das Reaktionsrecht der Gemeindearbeiter anerkannt. Er wird als Chef der Polizei dafür sorgen, daß in keiner Weise durch Unterbeamte dieses Recht erschwert wird.

Die darlehnsuchende junge Beamtin.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Dieses Sprichwort trifft auch besonders auf kleine und mittlere Beamte zu, die zuweilen mit einer Eodnäufigkeit auf Professorenämtern und Arbeiter herabsehen, als händen sie turmbau über den gewöhnlichen Viebs. Bei Nichtersehen sind manche Beamte eben solche Hungerleider wie die Arbeiter. Der Unterschied ist nur der, daß der Hunger äußerlich nicht so in Erscheinung tritt. Hat doch eine „Beamtin“ zu ihrer Nachbarn den charakteristischsten Ausdruck getan: „Was denken Sie denn! Mein Mann ist doch kein gewöhnlicher Arbeitsmann; der ist doch Gelehrterling an der elektrischen Bahn!“

Vor längerer Zeit befand sich eine kleine Beamtin in großer Geldnot. Sie ließ im General-Anzeiger ein Inserat los: **Darlehnsgegnung:** einer jungen Beamtin auf Verpfändung der Wirtschaf; 4 Prozent Zinsen, prompte Rückzahlung.

Es meldete sich darauf ein anderer Beamter, der die junge Frau ohne Kenntnis ihres Mannes aus der Patrice riß. Die Frau erhielt 150 Mk. und verpfändete sich, pro Monat 10 Mk. abzuzahlen. Es kam der erste, zweite und dritte Monat, aber die Rückzahlung erfolgte nicht. In zwei Jahren hatte die Frau endlich ganze 85 Mk. zurückgezahlt. Nach wiederholtem Mahnen wurde der Darlehnsgeber ärgerlich und veröffentlichte im General-Anzeiger ein Inserat, in dem er unter Angabe des Namens und der Adresse der Beamtin bekannt gab, daß die auf die Frau lautende Forderung billig zu verkaufen ist. Was dazu der ahnungslose Gatte geigt haben mag, kann sich jeder leicht denken. Natürlich schloß man sich dem Stande entsprechend bedeidigt, und die junge Beamtin brachte den Veröffentlichung des Inserats vor das Schöffengericht. Selbstverständlich bewaffnete man sich auch, damit die Sache nicht so billig wurde, mit Verteidigern, und die junge hübsche Beamtin sagte in der Verhandlung, der Geldverleiher habe ihr nicht ganz unvernünftige Zumutungen gemacht. Nachdem beide Parteien in aller Öffentlichkeit die Forderung ausgedöhnt hatten, vertrat man sich wieder. Die Parteien gaben ihre Annähte und traten die Kosten zur Hälfte. Jedenfalls wird die kleine Geschäftliche ein höchstes Schicksal aus der Gesellschaft, die in ihrem Dünkel gemeinen halb umtannt. Wir möchten wissen, was die Beamtin gegen beantwortet hätte, wenn ihr vom Richter die Frage vorgelegt worden wäre, warum sie sich in dem Darlehnsgegnung als junge Frau bedeidigt habe. Wollte sie sich als kreditwürdig kennzeichnen, dann genügte doch das Wort Beamtin. Das Wort „junge“ wird in diesem Falle stets gewisse Hoffnungen bei dem Darleiher auslösen.

Kleinräumer und Großkaufmann.

Die verschiedenartigen Interessen im Bürgerium, die bei politischen Aktionen von gewissen Wahlmännern immer gesellschaftlich verflechtet werden, um im geeigneten Blod gegen die Arbeiter marschieren zu können, spielten wieder einmal in der Kammer für Handelsachen eine Rolle. Ein kleiner aufstiegsreicher Geschäftsmann besaß sein Geschäft einer großen Firma in der Großen Steinstraße gegenüber und hatte Anzeige erstattet, weil die Firma im Schaufenster Waren billiger ausgezeichnet habe, als in tatsächlich verkauft worden sind. So habe die Firma im Schaufenster einen Ruff mit 8 Mk. ausgezeichnet, und als dieser von einer Bekleidungs-Firma verlangt wurde, habe man im Laden gesagt, der koste 10 Mk. Dann habe die Firma auch im Schaufenster Violon zu Preisen angeboten, wie er in derselben Qualität im Laden nicht habe verkauft werden können. Angestellte Ermittlungen, Vernehmung von Dekoratoren etc. haben aber nun ergeben, daß den Dekoratoren bei Auszeichnung der Waren im Schaufenster nur 7 Mark im unterlaufen seien. Der Vertreter des Kleinhändlers verlangte von dem Firmeneigentümer eine gehörige Kontrolle über die Auszeichnung der Waren im Schaufenster. Der Geschäftsinhaber sei für das verantwortlich, was im Schaufenster ausgezeichnet werde und eine Täuschung durch das Schaufenster sei bedenklich; denn im Schaufenster lege die Auszeichnungspflicht für das laufende Publikum. Wenn ein Unternehmer 999 Arbeiter anmeldet und es unterläßt, was im Schaufenster angemeldet, dann wird er bestraft. Auch die Großfirma habe gefehlt durch mangelhafte Kontrolle. Das Gericht wies den Kleinhändler aber mit seiner Klage auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb ab, da nicht feststehe, daß die Firma unlautere Maßnahmen dor-

Ein neuer Beweis

dafür, dass wir frische, moderne Ware billiger verkaufen, als sonst zurückgesetzte zu haben ist, soll dem Publikum durch unser heutiges beispiellos vorteilhaftes Angebot geliefert werden:

ca. 500

Seiden- u. Spitzenblusen

das Neueste, was in den letzten 14 Tagen hergestellt wurde, haben wir durch Übernahme eines kompletten Fabriktagers so günstig erworben, dass unsere Verkaufspreise (Mk. 5.75, 6.75, 8.75 bis 15 Mk.) noch weit niedriger sind, als wir diese Sachen bisher selbst einkaufen konnten! Der Verkauf beginnt **Sonnabend den 16. Nov. or.**

Kein Rabatt.

Näheres durch unsere Schaufenster.

Barzahlng.

Spezialhaus für Damenkonfektion

Geschw. Loewendahl.

genommen hat. Die Versehen im Schaufenster hätten dem Firmeninhaber nicht zur Last gelegt werden können.

Wegen Verleumdung der Weibstraer Polizei
 war bekanntlich Sollege Fröhlich vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils war vom Angeklagten wie auch vom Amtsanwalt Berufung eingelegt worden. Letzterer wollte die Strafe auf fünf Monate erhöht wissen. Das Landgericht hat heute jedoch beide Verurteilungen verworfen. Es bleibt also bei den zwei Monaten.

Wahlrecht und Steuerrückstände.

Am kommenden nächsten Wahltag war die Wahl des Zimmereinsters Sporberg zum Stadtverordneten von letzteren für ungültig erklärt worden. Da Sporberg infolge einer finanziellen Kränkung die beiden letzten Vierteljahre seine Steuern noch nicht bezahlt hat und den Offenbarungseid geleistet hatte. Nach § 7 Absatz 4 der Stadtordnung geht das Bürgerrecht verloren, sobald ein der zur Erlangung desselben vorgeschriebenen Erfordernisse nicht mehr zutrifft. Zu den Erfordernissen gehört auch nach § 5, daß der Wähler seit einem Jahre die auf ihn fallenden Gemeinabgaben bezahlt hat. Da das bei Sporberg nicht zutrifft, hat die Stadtverwaltung durch die Wahl erlangte Mandat aberkannt und erklärt, er habe überhaupt nicht gewählt werden dürfen. Ferner rufe nach § 7 Absatz 5 der Stadtordnung bei Konkurs die Ausübung des Bürgerrechts solange, bis das Verlangen beendet ist. Der von Sporberg geleistete Offenbarungseid sei dem Konkurs gleichgültig.

Der Bezirksausschuß zu Stettin hob auf Klage Sporbergs den Beschluß der Stadtverordneten an und erklärte Sporbergs Wahl für gültig. Der Offenbarungseid sei nicht dem Konkurs gleichzustellen, und wegen Steuerrückstände gelte das Bürgerrecht nur dem verloren, wenn von den Steuern des ganzen Jahres überhaupt noch nichts gezahlt sei. Das Oberverwaltungsgericht erklärte jedoch die Wahl für ungültig. Es wurde ausgeführt: Allerdings habe der Bezirksausschuß mit Recht angenommen, daß die Leistung des Offenbarungseides noch nicht zum Verluft des Bürgerrechts führe. Die Stadtordnung meine nur, das durch die Konkursordnung bestimmte formelle Verfahren. Aber in Bezug auf die Auslegung des § 7 Absatz 5 in Verbindung mit § 5 1. ter der Bezirksausschuß die Bestimmungen nicht auszulegen, daß das Bürgerrecht als verloren gelte, wenn am Wahltag der Zustand nicht vorhanden ist, den § 5 voraussetzt, also auch wenn der Berechnende an diesem Tage nicht seit einem Jahre die Steuern bezahlt habe. Unpünktlichkeit im Zahlen würde nichts schaden. Aber am Wahltag müßte sämtlich auf das vorhergehende Jahr fallenden Steuern bezahlt sein. Das treffe hier nicht zu.

* Die Teilnehmer an den studentischen Unterrichtskursen seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Freitag, abend, die Vorversammlung stattfindet, in der alle näheren Einzelheiten vereinbart werden sollen. Die Zusammenkunft findet in der Volkshalle III in der Hermannstraße (Eingang Genietentstraße) und zwar in den Zimmern 10, 11 und 13 statt. Eine besondere Aufforderung ergeht nicht an die Teilnehmer der Kurse, die durch diesen Hinweis in der Tagespresse erfährt werden, sich sämtlich um 1/2 Uhr einzufinden. Absammlungen werden auch noch morgen abend entgegengenommen. Bekanntlich sind für das erste Halbjahr zwei Abteilungen in Aussicht genommen: eine für Mädchen, die zweite für berufliche Sprachlehre. Neben den Unterricht, die feineren Vorkenntnisse voraussetzen, sollen Mittelstufen eingerichtet werden, in denen der Unterricht zwar auch mit den einfachsten Kenntnissen beginnt, aber einen rascheren Fortgang nehmen soll. Jeder Kursus wird wöchentlich zwei Abendsstunden in Anspruch nehmen. Die Kurse werden bis Ende Februar dauern. Das Schulgeld für einen ganzen Kursus beträgt 50 Pfennig. Die Unterrichtsteilnehmer beteiligen sich durch gewählte Vertrauensmänner an der Geschäftsführung. Der 1. Vorsitzende der unterrichtenden Studentenschaft ist stud. jur. Hollmann, Gr. Wallstraße 20 II, der auch noch schriftliche Anmeldungen entgegennimmt. — Ernähmt sei noch, daß in der Ziffer, die im

Arbeitersekretariat ausliegt, ungefähr 150 Teilnehmer eingetragen sind.

* Ein Betriebsunfall ereignete sich gestern der Schloßergesellschaft. Bei der Arbeit der beim Schloßergesellschaft Rudolf Müller, Steinweg 54, beschäftigt ist. Beim Aufsteigen von Gütern fielen mehrere derselben auf Zehler, der sie halten sollte, und Zehler erlitt einen Bruch des Oberleibes. Durch seine Mitarbeiter wurde der Verunglückte nach dem Elisabethenhause gebracht.

* In der Straßburger Straße wurde am 14. Januar ein Diebstahl von Geld und Wertgegenständen verübt. Die Diebe wurden nach Halle gebracht; das Pferd wurde eingekannt.

* Mehrere Einbruchsdiebstähle, die in den letzten Tagen hier verübt worden sind, werden auf dieselbe Bande zurückgeführt. Aus dem Zigarrengeschäft von Schuleburger, 101, Mittelstraße, sind für etwa 200 Mk. gute Zigarren und Zigarretten gestohlen worden. In der Filiale des Bittergeschäfts von W. & Krause am alten Markt hatten die Diebe bereits die Kassa geöffnet, eine kleine Türschloß eingedrückt und das Schloß demoliert. Vermutlich wurde die Vollendung des Einbruchs durch Besatzungen gestört. Auch der bereits gemeldete Diebstahl des Geldes in das Zigarrengeschäft der Oberstraße 1, von E. Leuterich wird auf diese Diebe zurückgeführt. Der Betrag der Schäden 500 Mk.

* Zur Zwangsversteigerung gelangt am 14. Januar das Grundstück des Hotelbesizers Heinrich Wägel, Markschloßstr. 3, mit einem Auktionswert von 2130 Mk. jährlich; am 17. Januar das Grundstück Burgstraße 51a, dem Maurer Max Gottschall gehörig, mit einem Auktionswert von 210 Mk. jährlich.

* Aufgeführt. Im Bureau für Arbeitervereine, in der Schillerstraße 1, erste Etage vertritt, liegt die Heberolle zur Berechnung der Unfallbeiträge für die drei nächsten Regierungen beschäftigten Personen zur Entschädigung aus. Bis 22. Novbr. sind auch am Rathaus, Zimmer 5, die fälligen Beiträge für das dritte Vierteljahr zu zahlen.

* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Freitag wird Maxims Don Juan in der Besetzung der Gebrüder Schiller, Die Jungfrau von Orleans, Schillerparten nur an der Abendstunde, sowie La Traviata. Die Spielpläne für Sonntag, Namittagsvorstellung Romeo und Julia sind sämtlich veranlassen. Die Kasse hat nur noch 50 Karten für die Freitag-Sonntag abend wird unter musikalischer Leitung des Herrn Kapellmeisters W. A. Leuterich des Heberolle des Singspiels mit Fahren hier nicht abgeben. Weiter-Operette Boccaccio geben. Vorbereitungen an der Tageliste.

* Aus dem Bureau des Wallhalla-Theaters. Morgen, Freitag, abend verabschieden sich sämtliche Künstler und Künstlerinnen des jetzigen Programms, um einem durchweg neuen Spielplan Platz zu machen.

Stadtverordnetenwahlen in unserem Verbreitungsbezirke.

Die erste Wählerversammlung zur Stadtverordnetenwahl fand am Dienstag abend im Preussischen Hofe statt. Leider waren nur etwa 500 Personen erschienen. Genosse Thiele-Hofe referierte. Er schilderte zunächst die Einwirkung der Wahlverhältnisse in den Gemeinden und zeigte die Hemmnisse, die besonders den Arbeitern bereitet werden, wenn sie sich an den Wahlen beteiligen. Weiter ging Gen. Thiele dann auf die Wahlen ein, die in den Gemeindevertretungen zu bearbeiten sind. An mehreren Stellen zeigte er die Ergebnisse, die unsere Genossen in den hiesigen Stadtverordneten erhalten. Zum Schluss forderte er zu energischer Arbeit auf, damit auch jetzt endlich sozialdemokratische Stadtverordnete erhalte. (Beifall.) Genosse Leopold schloß sich in seinen Ausführungen dem Vortrag an und be sprach einige örtliche Verhältnisse, soweit sie sich auf das Steuerwesen, Schulat und Polizeiwesen bezogen. Besonders kritisierte Leopold die nach besonderer Methode eingerichtete Verteuerung des Konsumvereins und beim Punkt Polizeiwesen die ungleiche Behandlung der Sozialdemokraten und der nationalen Vereine. (Das stimmt nicht ganz, die Polizei hat niemanden ungleich behandelt. Es lagen nur zufällig ordnungs- und verkehrspolizeiliche Gründe vor. Red. d. V.) Zur Wahl selbst bemerkte Leopold, daß diesmal drei Hausbesitzer in der dritten Klasse zu wählen sind. Der vierte

Kandidat kann nicht Hausbesitzer sein. Der Sozialdemokratische Verein habe folgende vier Kandidaten aufgestellt:

- a. als Hausbesitzer:
 - Albert Zähler, Tischler;
 - Wolfgang Weich, Schloffer;
 - Fernand Wolf, Zigarrenfabrikant;
 - b. als Nicht-Hausbesitzer:
 - Adolf Leopold, Buchhändler.
- Kein Arbeiter darf sich etwa an die Person der Kandidaten fügen, denn nicht die Person ist für uns maßgebend sondern das Interesse der Arbeiterschaft!
- Nach einigen Ausführungen der Genossen Gerhardt, Wolf und Kretschmar und nach dem Schlußwort des Referenten erklärte sich die Versammlung mit den aufgestellten Kandidaten einverstanden. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde dann die Versammlung geschlossen.

Zwei weitere Versammlungen

Am Freitag abend im Deutschen Kaiser und in der Erholung (St. Stephan) statt. Als Referenten sind die Leipzig Stadtverordneten Johannes und Lehmann gekommen worden. Die Arbeiter der beiden Bezirke sollen zahlreich in den Versammlungen erscheinen.

Raumburg.

Zum Reichsausschuß-Krieg. Der Wahlkampf zwischen der jungen Oppositionspartei und der Magistratepartei wird jeden Tag heftiger. Herr Decker scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, nach Reichsbundler-Manier, ihm unangenehme Abgeordnete hinter verschlossenen Türen herunterzuweisen. Das beweist die öffentliche Erklärung des Stadtverordneten Herrn Fromm, welcher schreibt: Von zweifelhafte Seite ist mir mitgeteilt worden, daß in der Versammlung des Hausbesitzer-Vereins Herr Decker sich in sehr abfälliger Weise über meine Qualifikation als Stadtverordneter und über meine bisherige Tätigkeit als solcher ausgesprochen hat. In dieser Versammlung waren nur Mitglieder des Vereins zugegen; ich bin nicht Mitglied, konnte also nicht teilnehmen. Ob es beabsichtigt sein und tatsächlich in einer Versammlung über abwesende Personen, die also nicht in der Lage sind, sich zu verteidigen, herzufallen, laufe ich dahingehend kein Urteil.

Außerdem beschränken sich einige Bürger, daß Herr Decker unter der Fälschung des Ausschusses des Bürgervereins Wolfsohn (Magistratepartei) den Stadtverordneten Bartholomäi angegriffen, und fragen, warum sich Decker nicht zu der Anfrage des Gen. Abgeordneten äußert. Dann folgen sie noch hinzu: „Ob das eine noble Kampfesweise wäre?“ — Warum Herr Decker nicht antwortet, je nun, das ist nicht schwer zu erraten. Er hat ja auch nicht nötig denn sein Einfluß (Etorismus) erreicht sich bekanntlich weit.

Die selben Herren, die dem Domänenverwalter unaufbereite Kampfesweise bevorzugen, scheuen sich nicht, daselbst an uns fast immer auszuweisen. In der Bürgerversammlung vor vier Jahren wurde unter Genosse Schacht aus dem Hofale gewiesen. In derselben Versammlung meinte Herr Bartholomäi: Wenn die Sozialdemokraten bloß mal was Vernünftiges säßen, so ist ja alles Witz. Als Sommer bei der vorigen Reichstagswahl uns in der unglücklichen Weise angegriffen, machte uns nicht einmal ein Wort der Verteidigung gestattet. Als einige Genossen ihrem Herzen über die „noble Kampfesweise“ Luft machen, werden die Herren von allen Seiten „aus, raus“, dann soll sich auch ein Herr Ecke, von der jungen Oppositionspartei trügig bestraft haben. Als in der Versammlung in Altmich, beim unermesslichen Kaiserhof, ein Arbeiter, nach Meinung des Herrn Bartholomäi, sitzen geblieben sein sollte, glaubte B. den Denunzianten machen zu müssen, hatte aber kein Glück. Fälle solcher „Heinrichsreue“ wären ja noch mehr zu berichten. Heinrichs Wort vom Ballo und Rabbi trifft unseres Erachtens auch auf gewisse Leute in Raumburg zu.

Wir wollen bloß noch darauf hinweisen, daß es noch keinem von den Herren, welche um die Stimmen der Arbeiter buhlen, eingefallen ist, dafür einzutreten, daß uns zu unseren Versammlungen die städtischen Lokale zur Verfügung

Enorm billige Angebote

Leinen- und Baumwollwaren.

U. a. empfehlen, solange Vorrat:

<p>Grosse Posten Jacquard-Tischtücher 1.60 neue, mod. Dessins Grösse 115/165 cm 2.20, 115/130 cm 1 Mk.</p>	<p>Grosse Posten Farbige Kaffeegedecke 3.30 mit 6 Servietten, weiss mit bunter Kante 3 Mk.</p>	<p>Elsasser Hemdentücher, nur erprobte, haltbare Qual. Besonders preiswert: unsere Spezialmarken Prima 20 Meter 9 Mk. Extra 20 Meter 11 Mk.</p>	<p>Grosse Posten Weisse Handtücher 2.90 in schön. Jacquardmuster 48x110 cm gross 1/2 Dtzd. 2 Mk.</p>
<p>Damast-Tischtücher 4.00 Reineinen, herrliche Muster. Grösse 130/170 cm 4 Mk.</p>	<p>Kaffeegedecke 5.95 mit 6 Servietten, Reineinen, rosa, blau oder goldfarbig, Kante mit Javadurchbruch 5 Mk.</p>	<p>Louisianatuche blendend weiss Marke L. & B. für Lein- und Bettwäsche 82 cm breit Meter 58 Pf. für Deckbettbezüge 132 cm breit Meter 1 Mk.</p>	<p>Weisse Drell-Handtücher 6.15 Reineinen, extra schwer 48x115 cm gross 1/2 Dtzd. 6 Mk.</p>
<p>Jacquard-Servietten 2.10 gesäumt, 1/2 Dutzend 2 Mk.</p>	<p>Farbige Kaffeegedecke 1.25 nur neue Muster Stück von an 1 Mk.</p>	<p>Küchen-Handtücher 1.60 bunt gestreift 48x100 cm gross 1/2 Dtzd. 1 Mk.</p>	<p>Küchen-Handtücher 3.40 grau, prima Drell, 48x110 cm gross 1/2 Dtzd. 3 Mk.</p>
<p>1a. Hausmacher-Servietten 3.60 Reineinen, gesäumt 1/2 Dutzend 3 Mk.</p>	<p>Hohlraum-Kaffeegedecke 5.90 weiss mit blau, oliv oder gelb gemustert Stück 5 Mk.</p>	<p>Gerstenkorn-Handtücher 2.60 mit bunter Kante 1/2 Dutzend 2 Mk.</p>	<p>Wischtücher in allen Grössen und besten Qualitäten hervorragend preiswert. Batist-Taschentücher 2.25 weiss, mit Holzmast und gestickten Buchstaben in reich verziert. Medaillon 1/2 Dutzend 2 Mk.</p>

Taschentücher, Reineinen, mit kleinem Webedehlern extra billig!

Nur wirklich gute, bewährte Qualitäten! Seiten günstige Einkaufsgelegenheit!

Brummer & Benjamin

Friedrichsschwerz

Sonntag d. 17. Nov. nachm. 3 Uhr im Ganzschen Lokal in Friedrichsschwerz

gr. öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: Die gegenwärtige politische Lage in Deutschland. Referent: Genosse **Reiwand**. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Konsumverein für Ammendorf u. Umgegend (e. G. m. b. H.)

Sonntag den 24. November 1907 nachm. 3 Uhr im Saale des „Burgschlößchen“ in Burg i. Aer

ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht durch den Vorstand, Bericht des Aufsichtsrates, Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinnes. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 2. Wahl des Kassierers, Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder sowie Wahl von zwei Ersatzmitgliedern. 3. Anträge der Mitglieder; dieselben müssen bei dem Vorstand bis zum 21. November schriftlich eingereicht werden. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand: R. Poesche. G. Mücke.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Die Geschäftsberichte sind von Sonnabend den 16. November ab in den Verkaufsstellen zu haben.

Allg. Konsum-Verein f. Mühlberg a. E. u. Umg. (e. G. m. b. H.)

Sonntag den 24. November 1907, nachm. 1/3 Uhr, im Gasthof „Preussischer Hof“

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vierteljahrs- und Jahresbericht. 2. Genehmigung der Bilanz. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. 4. Anträge. **Der Aufsichtsrat:** Gustav Klabe, Vorsitzender.

Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen **guten Ruf!**

Achtung! Weissenfels. Verband der Schneider.

Sonntag d. 17. Nov. im Stablisement Stadt Naumburg

Kränzchen.

Anfang nachmittags 4 Uhr. **Der Vorstand.** Hierzu ladet freundlichst ein

Als besondere Spezialität empfehle ich von meinen sehr beliebten und schätzbaren

Aufguss-Getränken

Probier-Kaffee-Mischung „Ideal“ à Pfd. 120 Pfg.
 Souchong-Tee-Mischung à Pfd. 120 Pfg.
 garantiert rein Kakao „Frauenlob“ à Pfd. 150 Pfg.
 gar. rein Bruch-Schokolade Triumph à Pfd. 80 Pfg.

Karl Otto Büsch,

Kaffee-Gross-Rösterei „Probier“,
 Leipzigerstrasse 51. Fernsprecher 213.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Photographisches Atelier Hansa,

Alter Markt 9. Alter Markt 9.
 Bei guter Ausführung billigste Preise.

Rabattspareverein d. Bäckermeister für Halle a. S. und Umgegend.

Die diesjährige Einbringung der Rabattkarten, jede voll geliebte und unterzeichnende Karte mit 1 Pfennig, geschieht in der Zeit vom 15. November bis 6. Dezember, sonntags 9-12 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr bei der Spar- und Vorkehrbank, Eingang Kleine Steinstraße. **Sonntags werden keine Karten eingelöst.**

ff. ger. Heringe St. S. u. 10 Pf.
 Neue Vollheringe 6 St. 25 Pf.
 Neues Sauerkraut 1 G 5 Pf.
 Neue Linsen 1 G 20 Pf.
 Neue Pflaumen 1 G 30 Pf.
 Neue Rosinen 1 G 34 Pf.

A. Trautwein,

Gr. Ulrichstraße 31.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Fischhalle „Germania“

Steinweg 52
 empfiehlt ihre frische Fische und Räucherwaren zu billigen Preisen.

Gänsefleisch, frisch und gepöckelt.

Max Kühnel,

Steinweg 52.

Freitag **Schlachtfest.**
G. Gerig, Straße 2.
 H. Rot., Leber- u. Schwarzw. 190-4

Freitag **Schlachtfest.**
V. Peters, Blumenstr. 27.

Freitag **Schlachtfest.**
J. Basse, Adolfsstr. 30.

Freitag **Schlachtfest.**
Zacharias, Martinststraße 8.

Freitag **Schlachtfest.**
W. H. H. H., Martinststraße 8.

Ausverkauf

der Waren aus der **Anna Brandt'schen Konkursmasse** und anderer Waren.

Damen- und Herren-Mode-Artikel.

Gr. Ulrichstr. 35 u. Leipzigerstr. 64.

Die noch grossen Vorräte sollen schleunigst geräumt werden.

Denkbar günstigste Gelegenheit zur Deckung des Weihnachts-Bedarfs.

Nur noch kurze Zeit.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.

Freitag den 15. November: 60. Ab.-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Don Juan.

Oper in 2 Akten v. E. A. Mozart. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Sonnabend, den 16. Nov.: 61. Ab.-Vorstellung. 1. Viertel. Umtauschkarten gültig.

Die Jungfrau v. Orleans

Romanzische Tragödie in 5 Aufzügen und 1 Vorspiel von Fr. v. Schiller.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Koller.

Wörterbuch lacht ganz Halle?

Ueber **„Bömmel & Cie.“** Lemolne mit der Hauptrolle. **„Bömmel & Cie.“** ad. „Die beiden Strohwitwen“ gr. Burleske in 1 Akt v. Lemolne. **„Bömmel & Cie.“** ad. „Die beiden Strohwitwen“ gr. Burleske in 1 Akt v. Lemolne. **„Bömmel & Cie.“** ad. „Die beiden Strohwitwen“ gr. Burleske in 1 Akt v. Lemolne. **„Bömmel & Cie.“** ad. „Die beiden Strohwitwen“ gr. Burleske in 1 Akt v. Lemolne.

Zeitz.

Restaur. „Zur deutschen Flagge“

Zu meinem am Donnerstag, den 21. November stattfindenden **Einzugs- u. Jahresschmans** ladet ergebenst ein **Gurt Franke.**

Gasthof Luckenau.

Sonntag, den 17. November

Ball

des Maurerverbands, Bahnhofsstraße 2, Luckenau, wozu mit Familie und Kranz beehren aufwartet **Reinh. Herzog.**

Oberwieschen.

Gasthof z. Hoffnung

Sonntag und Montag, den 17. und 18. November

Kirmes

Wittich-Balkanst, wozu freundlichst einladet **Hugo Köberling.**

Zeitz.

Hamburger Fischhalle.

Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platz. Große Auswahl in frischen Seefischen zu billigen Tagespreisen. **H. H. H. H.,** täglich 9-4 mal frisch, direkt aus der Kantine einliefernd. **W. H. H. H.,** beste Spezialität f. Sandler.

Zeitz.

Sattler-Gehilfen

für bayerns. Arbeit Licht Hof **Alb. Simon, Gehilfenstr.**

Sesmilch's Walhalla-Theater.

Nur noch 2 Tage: **F. A. Heinhaus, Rechenkünster.** **Stannenergebende Leistungen.** Höchste Anerkennungen seitens aller Gelehrten; sowie **Mlle. Claire de Vrai** **Pikant!** **Lean (Wasser) Prickelnd!** **Paris Secch** **und das übrige exquisite Programm.**

Produktiv-Genossenschaft für Herrenbekleidung „Solidarität“, e. G. m. b. H.

Halle a. S., Bäckersstraße 4, I. r. **Antfertigung feiner Herrenherabroben nach Maß** bestens empfohlen. **NB. Antfertigung auch bei Selbstlieferung der Stoffe. Reparaturen prompt und billig.**

Zigarren

der bestrenommierten Fabrikon empfehle in bekannter Güte billiger. **Heinrich Froesch, Ludwig Wuchererstr. 54.**

Bo. Pommerische und Ungarische Mastgänse,

im Ganzen 75 Pf., get 85 Pf.

Klein, Schmeer, roh und ausgelassen.
Kochf. Molkerei-Butter 64 Pf.
Allerf. Tafelmargarine 60-80 Pf.
Eier Stück 6 Pf. offeriert

Franz Hennig, Rannischestr. 22.
 Rabattmarken.

Konsumverein für Ammendorf u. Umg. (e. G. m. b. H.)

Wir suchen für unseren Bäckereibetrieb zum 1. Januar 1907

3 Bäckergesellen.

Sollten Mitglieder auf diese Stellung reflektieren, so bitten wir dieselben, schriftlich mit Angabe ihrer früheren Tätigkeit als Bäcker und wie lange dieselben jetzt einem anderen Erwerbseigenen nachgehen, sich zu bewerben, ebenso bitten wir um Angabe des Alters.

Außerdem suchen wir zum Austragen des Weihnachtsgutes vom 1. Januar ab **5 Frauen** (für Ammendorf 2, Radewell 1, Osendorf und Seefen je 1). Es werden nur Frauen von unserer Mitgliedschaft berücksichtigt.

Junge Mädchen und Frauen,

die sich auf Köchinnenarbeiten einrichten wollen, gesucht.

Gebr. Sernau, Schulstraße 11.

Tüchtigen Schlosser

im Transmissionswesen erfahren, in dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht. **Gust. Kampth, Refschlöder, Neuh. Zeitzischerstr. 26.**

Am Mittwoch nachmittags 4 Uhr (nach 67 Jahren) **Herrn** **Henriette Hennig** geb. Raubo aus Friedrichsschwerz, im Alter von 67 Jahren. Die trauernden Verwandten und Bekannten zur trauernden Nachricht. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags in Kleinl. Hallen.

2. Beilage zum Volksblatt.

Br. 268.

Seite n. 2., Freitag den 15. November 1907.

18. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeugen-Gesuch!

Bergarbeiter, welche am Montag, den 2. September d. J., auf dem Bahnhof Neumühl in Rheinland-Wehlen Zeugen der Polizeiatte gegen die durch den Agenten Kühnen im Stütz gelassenen Bergarbeiter-Familien waren, werden in einem Prozeß ersucht, ihre Adresse an Medaieur Hans Weber, Berlin SW, Lindenstraße 69, gelangen zu lassen. Die notwendigen Auslagen werden bereitwillig ersetzt.

Parteilose, die mit Bergarbeitern aus der Neumühler Gegend zusammenarbeiten, werden ersucht, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Achtung, Maurer!

Der Maurermeister Günther in Weipensfeld sucht durch Inserate Maurer. Leider haben diese Inserate auch im Volksblatt Aufnahme gefunden. Da nun hier noch der Zustand der Maurer andauert, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, Arbeitsboten nach hier abzuleiten. Wenn Herr Günther die Forderungen der Maurer anerkennet, kann er hier genügend Arbeitskräfte finden. Die Streikleitung.

Sie bemerken hierzu, daß selbstverständlich die weitere Aufnahme der Güntherischen Inserate im Volksblatt unterbleiben wird.

Zeits, 13. November. (E. W.) In dem Unfall des 20-jährigen Tischlers Leopold in der Möbelfabrik von Puffstich wird uns noch berichtet: Der Unfall ereignete sich an der sogenannten Schälmaschine, an welcher die Läden zusammengeführt werden. An dem Unfall trägt die Firma ihr Teil von Schuld. Sie hat nicht genügend Einrichtungen getroffen dafür, daß die Arbeiter ununterbrochen arbeiten können. Stets und ständig müssen die Tischler auf die Maschinenarbeit warten. Es verliert sich von selbst, was dann an den Rechnen ein Saufen und Drängen ersicht. Was nutzt den Arbeitern ein Vertrag, der dadurch illusorisch gemacht wird, daß sie stundenlang auf Arbeit warten müssen? Beschwert sich einer darüber, so heißt es einfach: Machen Sie doch einmal etwas anderes. Wenn dann mit Maschinenarbeit Unterbrechungen arbeiten, so ist es leicht verständlich, daß Unfälle entstehen. Junge Leute leisten so wenig, daß ein bestimmter Lohn nicht gezahlt werden kann, besorgt die Firma. Verzicht dann ein junger Arbeiter seine Leistungen zu steigern, dann muß er seine geliebten Glieder zum Opfer bringen. Veruchen die Arbeiter nun durch ihre Organisationsbestrebungen zu schaffen, dann gibt es bei den Unternehmern ein großes Geschrei. Die Anstalten sind zu hoch, schmälern den Profit und — Arbeiter sind ja in Masse vorhanden. An die Stelle der inaktiv gewordenen treten eben andere. Was Arbeiter's das Unternehmertum, wie sich solche vernünftigen Arbeiter nachher erzählen. Die Kompositionsfähigkeit geht ja gefüllt für sie bereit!

Zeits, 13. November. (E. W.) An alle Arbeitervereine! Wir eruchen alle Arbeitervereine, uns bis Dienstag — 19. d. M. — abend Bescheid zu geben über sämtliche geplanten Vergleichen und größeren Versammlungen, die in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni n. J. fallen. Es muß hier noch die Volltrage geregelt werden. Die Lokalmission hält am Dienstag ihre Sitzung bei Rämpfe ab. Dort müssen auch alle schon bestellten Versammlungen gemeldet werden. Meldungen nimmt Gesellschafter Leo, auch können solche noch in der Sitzung angebracht werden. Die Lokalmission.

Zeits, 13. November. (E. W.) Zur Nachahmung empfohlen. Für die Gründung des eigenen Parteibüros gingen dem Zentralvorstande heute 34 Mk. aus dem Rhein-

lande zu. Die Summe ist aufgebracht worden von Genossen, die dort als Monteur heiliger Maschinenfabriken beschäftigt sind. Bravo!

Was Mandelfelder „Bergleute“ sich leisten.

Die Bergarbeiterleitung schreibt: Anlässlich des „Bergmanns“-Tages in Eisenach beschäftigten die Herren „Bergmänner“ nebst Gemahlinnen verschiedene Bergwerke in Mitteldeutschland, Raiverteile wie auch Erzgruben der Mansfelder Gewerkschaft. Manuskript besteht die Arbeit solcher Bergmannsleute, außer Anhören von Vorträgen, hauptsächlich im Trinken und in Spaziergängen, aber auch in gutem Essen und Trinken. Wir sagen gutes Essen und Trinken, weil schon allein die kalten Weine bewiesen, an denen sich die Herren nach Besichtigung der Kalk-Gewerkschaften Wintershall und Glück auf ergötzen. Die Speisefleisch zeigen folgende Aufstellung der kalt eingenommenen Mahlzeiten.

Gewerkschaft Wintershall bei Eberta am 11. Sept. 1907.
400 Personen.
Gesellschaft von Karl Halbscher in Halle.

- 10 Schalen Oelfarbinen
- 10 „ Neumaigen
- 500 Kaviarbrötchen mit Krebschminken
- 5 Schälchen Rheinlands Norvegie
- 5 „ Sumner a la Yugelie
- 5 „ Krebschminken a la Duglere
- 5 „ Badjoellen in Weiß, Sauce ravigote
- 5 „ Champfrob von Neuhöfen
- 5 „ Gänseleberpaste in Mabeira-Aspit
- 5 „ Süßerbrüste Ammerla
- 4 „ Rehrüden a la Moscovite
- 4 „ Prager Schinken, Sauce Cumberbland
- 4 „ Knoblauch, Sauce Remoulad
- 4 „ Rinderfilet Bouquetiere a la Gelee
- 4 „ Mastfalsbrüden, Sauce tartare
- 4 „ Hamburgs Pöbelung
- 4 „ Gebackte Rinderbrust mit Meerrettich a la erème
- 4 „ Olets de Boast mit Gemüse-Salat
- 2 „ Kaffeebohnen Parfienne
- 2 „ Schiefel-Parfienne
- 2 „ Entenbrüste Lambertje
- 2 „ Käsefischchen.

Getrunken wurde nur „Senteil trocken“.

Allgemeiner Bergmannstag.

Besichtigung des Werkes Glück auf, Sonberhausen am 12. Sept. 1907. 300 Personen.

- Gesellschaft von der Weinsteine „Zum Ritter“ in Nordhausen.
- 4 Schälchen Knoblauch
 - 4 „ Rinderfilet
 - 4 „ Wildbrüden
 - 4 „ Kalsbrüden garniert mit allen der Saison entsprechenden Salaten
 - 4 „ Sumner
 - 4 „ Kal in Gelee
 - 4 „ Kaffeebohnen Salat
 - 4 „ Gänseleberpasteten a la Buculus
- Ein in Schillerform garnierter Aufbau mit allen Delikatessen von Gebirgsforellen (als Mittelfeld)
- 6 Schälchen mit illustrierten Schmitten
- Als warmer Gang ein feines Ragout von Kalsmilch, Zeuge und Gchälgen.
- Sämtliche Weine wurden von der Firma Karl Wahnhardt, Nordhausen, geliefert.

Die arbeitenden Bergleute aber können wieder den Firmen einige Pöbel zurückzahlen, denn die Manse der Gewerkschaft beschäftigt, die Pöbel zu reduzieren! Wenn man die großen Ausgabeposten betrachtet, die durch solche Festmähler verursacht werden, so ist es nur richtig, daß man dem Arbeiter den Vortritt noch höher hängt.

Festleben, 13. Novbr. Die Arbeiter von Gerhard Knappmann werden nächsten Sonnabend im Weihenhaus aufziehen. Wer Interesse für die Werke dieses Dichters hat, der sollte diese Vorstellung nicht veräumen.

Witwen a. S., 13. November. (E. W.) Vergleichen Mühe haben sich hier die beherrschenden Organe gemacht, die am Sonnabend vor acht Tagen eine öffentliche Versammlung aufrufen, um die Frauenvereine zu unterstützen. Am letzten Sonntag fand eine Frauenerkrankung statt, die lebhaft gegen die damalige Auflösung protestierte. Gen. Volkmann-Habericht unterstützte über: Die Rechtfertigung der Frau im heutigen Staate und verzichtete natürlich nicht, die beherrschenden Organisationen gehörig zu kritisieren. Im Beginn der Versammlung hatte der Vorsitzende die einschlägigen Gesetzesentwürfe gelesen, hoffentlich haben die überwachenden Beamten die verhassten 13 Frauenen der Gerechtigkeit meldeben sich in der Versammlung. Die Frauenbewegung geht vorwärts, auch im Mandelfelder.

Metalbeiterausstand in Zangerhausen.

Die hiesigen Lokalbatter behandeln den Ausstand der Bremer (Zanger Werks) nach verschiedener Art. Das eine teilt von einem „feinlichen Streit“, das andere behauptet die braven Arbeiter, die sich haben in den Streit begeben lassen. Grundständig stehen beide Blätter auf dem Standpunkte: die Arbeiter hatten kein Recht, in einen Streit einzutreten, um sich bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Ein anderer Ausstand ist freilich den gewissenhaften Berichterstatter dieser Blätter völlig entgangen. Vom Streitfrei bei der Firma Brandt scheinen beide keine blasse Ahnung zu haben. Was man eben nicht wissen will, das braucht man seinen Lesern ja auch nicht mitzuteilen.

Am vergangenen Freitag ist nun eine Wagenladung Streikbrecher angekommen. Sie wurden auf das Anhängeloch des Zanger Werkes umverladen und unter Polizeiaufsicht ausgeladen. In der Kantine war dann große Zittererei. Man war ängstlich besorgt um das Wohlergehen dieser nützlichen Elemente, hier Bier in Strömen, Zigaretten gab es haufenweise. Eine Besondere erhaltete ja die Freundlichkeit auf dem Werke ist es uns, daß jeder einschließliche Arbeiter ärztlich untersucht wird. So sah man denn auch am Sonntag morgen den Herrn Doktor Seifert nach den Werken eilen begleitet von einem Schreiber. Die Streikbrecher logieren in der Fabrik, man glaubt sie dort am besten unter ständiger Aufsicht zu haben. Nach Anruf des Arztes erwiderte der Arzt: „Ihr sollt euch unterhalten lassen“ und los ging's.

Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit eine Frage erlauben. Vor kurzem haben auch die hiesigen Metzger die Einführung der Sonntagsruhe beschlossen. Für dringende Fälle sind jedoch jeden Sonntag zwei Personen in ihren Geschäften anwesend. Am letzten Sonntag war nun Herr Dr. Seifert nicht an der Metzgerei, aber trotzdem zur Untersuchung in die Metzgerei. Sind denn von den Metzger, die doch sonst so hoch auf ihre Standeshöhe stehen, die sich braven Ausnahmestimmungen getroffen? Oder werden nur Rückschlüsse genommen, aus besonderem Wohlwollen für die Unternehmer?

Der Streikbrecher selbst gesteht es auf den Werken nicht. Ihr Agent hat ihnen vorgeführt, sie können in eine neue Fabrik. Lohn sollten sie pro Tag fünf Mark erhalten! Nun geht man ihnen aber eine Mark für Brot ab und das paßt ihnen nicht. Ein Teil der nützlichen Elemente ist bereits

Kleines Feuilleton.

Pöbelische Satire. (Aus der Münchener Jugend.)
Pöbelisch. „Wahnen Durchsicht nicht, daß der Erbprinzip schlechtere durch diese Kunde aus dem Volk.“ — „Ich, unbesorgt, liebe Maron; ich habe schon angeordnet, daß sie den Leprosionier unter keinen Umständen an die Linde Bruf legt!“

Preußen in Deutschland vorant! Man sage, was man will, — Preußen bleibt doch den kleinen deutschen Staaten gegenüber immer der Großstaat, nicht nur in seiner räumlichen Ausdehnung, sondern auch in seiner politischen und kulturellen Bedeutung. Es verhält sich zu ihnen wie eine stolze Marmorstatue der Siegssäule an einem Wäpchen. Wohl haben die Kleinststaaten auf dem Gebiete der Kultur auch manches niedliche Tüchlein zu verzeichnen, aber was sind diese Tüchlein zu den gemaltigen Taten Preußens? Nicht die winzigen Sandbüchlein in der Sanduhr der Weltgeschichte, sondern die großen Meilensteine sind es, die ein neues Schicksal durch das es die Schale von der geistlichen Aufsicht emanzipiert, — das ist ja ganz nett. Ebenbürtig verlässlich für seinen Landbau den Entwurf eines Wahlsystems, in dem das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht eingeführt wird, — das ist für einen Kleinstaat immens ganz brav. — Aber was ist das gegen die gewaltige Tat Brandenburgs, das mit neuer Kraft gegen die Schwere des Ablasses der Weltgeschichte greift? Was ist das alles gegen die Verordnung durch die das von der Kaiserin bisher nur als Schmuckstück vertrieben Frauenverdiensttanz zu einem würdigen, neuen preußischen Orden umgestaltet wird!

Aus dem Schreibstift Hermann Wagners. Der Reichstagsparlamentarier Hermann Wagner, dessen unübler Nachfolger er werden wird, hat eine interessante Rede gehalten, aus der folgende Sätze hervorgehen seien: „... Liberalismus ist die erbene Weltanschauung, die einem jeden, begreiflichen Ideale dient, nämlich dem Ideale des Fortschritts. Diese prinzipielle Grundtatsache ist dem Liberalismus unabweisbar. Da dieses Ideal nicht auf überleben ist: man kann dieses Ideal nicht steuern, da man zwar von dem Fortschreiten, aber weder von dem Fortschreiten noch von dem Fortschreiten sprechen kann. Da auch die Konstitutionen dem Ideale des Fortschritts dienen, muß der Staat auf einem unerschütterlichen Fundamente ...“

der Politik liegt man dadurch, daß man sich dem Genet unermesslich, aber allem, was die Konzeptionen wollen, ist klar. So bin gegen und für Friede. Sie stammen aus Spanien. Spanien ist das Land, in dem Marquis Vasa sprach: „Sire, geben Sie Gebantenfreiheit!“ Auch die Friedeoffensive haben deshalb einen liberalen Zug an sich. ... Wie blind sind doch die Menschen, die meinen, der Staat habe noch keine einzige gute Leistung vor sich! Nicht sein Segen für die Polizeiverwaltung unterstellt! Man braucht nur in das Signalelement eines zweifelhafte Verfolger zu schreiben: „Geheuchter war nicht nach Korbernen zum Reichsanwalt eingeleitet!“ — und man kann den Gesuchten rasch erwischen. ...“

Auffassung in Diebstahl. Auf Diebstahl bei der großherzoglichen Hofbibliothek in Weimar sind seit Jahrhunderten das erlauchte Geschlecht derer von Leers zum Frommen der ischen Reichsmachtigen gern Staatsbürger machen möchte. Der von Leers hat, wie die Frankfurter Zeitung berichtet, die Hundstagsferien seiner Schule von drei Wochen auf acht Wochen ausgedehnt, den Schülern seiner Schule an sich genommen und seinem Lehrer mit sofortiger Ablegung abrot, wenn er entgegen dem Besche seine Eltern Schule hätte. Der Pastor, der einige Stunden wohnt, hat er wegen der Verletzung des Lehrers zum Ungehörigen demuziert. Der von Leers ist ein tüchtiger Mann. Einem Pastor muß es freilich geben damit er den Bauen von der Kanzel Geboren gegen den Gussbüßern predigt; Lehrer muß es auch geben, denn der von Leers braucht den Lehrer bei den Teilschulen als Oberlehrer und er kann auch außerdem aus Ausübung tüchtiger Schach- und Schachmeister. Auch ein Schulgebäude ist notwendig, weil dem von Leers der Schmelzfall an eng wird; denn er züchtet bei den hohen Reichsobersten mehr Schmelz; es notwendig; er braucht deshalb eine Deponance seines Schmelzfalls. Wenn das Schulgebäude zum Unterricht benutzt wird, so hört die seine Deponance als Schmelzfall. Das Schulhaus, in dem unterrichtet wird, hat er wegen der Verletzung des Lehrers zum Ungehörigen demuziert. Der von Leers ist ein tüchtiger Mann. Einem Pastor muß es freilich geben damit er den Bauen von der Kanzel Geboren gegen den Gussbüßern predigt; Lehrer muß es auch geben, denn der von Leers braucht den Lehrer bei den Teilschulen als Oberlehrer und er kann auch außerdem aus Ausübung tüchtiger Schach- und Schachmeister. Auch ein Schulgebäude ist notwendig, weil dem von Leers der Schmelzfall an eng wird; denn er züchtet bei den hohen Reichsobersten mehr Schmelz; es notwendig; er braucht deshalb eine Deponance seines Schmelzfalls. Wenn das Schulgebäude zum Unterricht benutzt wird, so hört die seine Deponance als Schmelzfall. Das Schulhaus, in dem unterrichtet wird, hat er wegen der Verletzung des Lehrers zum Ungehörigen demuziert.

Wo die Herren anfangen. Gegen Ende August eines jeden Jahres werden hunderte die Frauenvereine, die zu ihren das verengenden Zahlen ins Her eintragen, zu Pflichten befördert. So war es auch im verflochtenen August in einer norddeutschen Garnisons- und Handelsstadt bei einem

der dort garnisierenden Regiment der Fall. Es ist nun eine alte Anekdote, daß der Tischler zu vier der Tages, an dem die jungen Krieger zum ersten Male als Offiziere am Mittaglich teilnehmen, eine tuse Wartungsumfrage macht. In dem Regiment war nun um diese Zeit eine größere Anzahl von Waisenkinder der Weime eingezogen, meistens ältere Leute von 24 bis 30 Jahren, die sich braven in der Welt schon eine tüchtige Krieger-Offiziers-Offiziers hatten. Da erbebt sich der Tischler, ein schmeichler Oberleutnant, bringt den offiziellen Toast auf die neu ernannten Offiziere aus und sich mit den Worten: „So fordere ich denn Sie, meine Herren Kameraden, sowie die Leute, die sonst noch an meinem Mittaglich teilzunehmen die Gabe haben, auf, mit mir auf das Wohl unserer neuen Herrn Kameraden zu trinken!“

Die beste Verfassung. Die Chinesen liebten unläuglich je einen Mahatran nach Deutschland, England und Japan, um zu erfahren, welche Verfassung sich am besten für China eignen würde. Die Berichte aus England und Japan lauten verneinend. ...

Eine Erinnerung an Robert Blum's Tod überlebet der Rhein. Ztg. Genosse Friedrich Reiner aus London. Am Abend des 9. November 1848 fand im Ebersheim Saale zu Köln eine demokratische Versammlung statt. Die Verhandlungen bezog sich Karl Marx mit einer telegraphischen Rede auf die Kritik; und auch die schreckenerregende Nachricht von der Ermordung Robert Blums in Wien bekannt. Die ungeheure Aufregung, die sich der Versammlung bemächtigte, kann hier unmöglich geschildert werden. Was Marx über Blum's Tod schrieb, ist in der Rheinischen Zeitung vom 17. November 1850 mitgeteilt worden. Der General der eine jener Morgens in Wien, hat seine moralische Strafe in einer großen Bierbrauerei in der City of London erhalten. Als er dem Votale im Anzuge der fünfziger Jahre einen Besuch abstatte wurde die Anwesenheit dieses Massenmörders der besonders in Unruhe sein Wien getrieben hat, unter den Parteimitgliedern schnell bekannt. Er konnte nicht sich und verlor den Namen aus der Brauerei. Die Polizei mußte ihn in ihren Saal nehmen, sonst wäre er noch zum mit dem Leben davon gekommen. Im kommunistischen Arbeiterverein zu London wurde bis zum Jahre 1872 alljährlich am 9. November eine Blumfeier abgehalten. Von diesem Zeitpunkt an trat eine Fete zum Gedächtnis der Formvereiner an ihren Platz, denn hinter ihrem großen Parteei-Kampf mußten die Erinnerung an nationale Gedankellen zurückgeben.

hierher fort und der Aufenthalt der noch Unversetzten ist auch nicht von unbegrenzter Dauer. Hätte man den Lohnzug von fünf Mark pro Tag durchsichtlich gehalten, dann wäre es wohl kaum zum Zustand gekommen. Es aber wollte man den „Herrnstandpunkt“ wahren und trieb die Arbeiter zum Streik. Ein Ende dessen ist noch nicht vorauszusetzen, die Streikenden stehen fest!

„Fürsorge“erziehung.

Wir haben vor einiger Zeit über die Fürsorge-Angelegenheit des Genossen Meibner in Stolberg a. S. näheres mitgeteilt. Heute sind wir in der Lage, einige Ergänzungen zu diesem Falle zu veröffentlichen. Dem Genossen M. war bekanntlich privatim mitgeteilt worden, daß sich sein Sohn nicht mehr in Fürsorge zu Freydebe befindet. Er richtete deshalb an den hiesigen Magistrat eine Anfrage über den jetzigen Aufenthalt seines Sohnes. Darauf erging vom Landeshauptmann in Merseburg folgendes Schreiben an den Magistrat:

„Der Aufenthaltsort des v. Meidenerer kann ich aus erzieherischen Gründen nicht mitteilen, da ich annehme, daß der Vater des Meidenerers sich erlauben wird, Dieser hat sich wiederholt in die Erziehung seines Sohnes einmischen und ist deshalb von mir schon öfters verwahrt worden.“

N. A. ges. Schleinig.

„Also aus „erzieherischen Gründen“ verweigert man es, dem Vater den Aufenthaltsort seines Sohnes mitzuteilen! Und wenn ein Vater sich in die Erziehung seines Sohnes „hineinmischen“, dann gibt es Verwarnungen. In Breußen haben alle Eltern, deren Kinder sich in „Fürsorge“erziehung befinden, nicht das Recht, sich nach dem Aufenthaltsort derselben zu erkundigen! Wegen angeblicher Diebstahls wurde das Kind den Eltern genommen, man hielt sie nicht für fähig, ein Kind zu erziehen. Kann aber verweigert man ihnen auch noch jede Auskunft über das Schicksal ihres Kindes? Es mag verstanden oder verkörpert sein, was hiesig sich die Eltern darum zu kümmern. Das Kind ist ja in „Fürsorge“, Gefährdungen und Einmischungen in die Erziehung sind verboten. Der sächsischen König hat recht: Es ist eine Lust, jetzt zu leben!“

Niedert., 13. November. (E. V.) Ein ernstes Wort an die Arbeiter! Wer die Groteskverhältnisse der hiesigen Arbeiter leben will, kann nicht zu der Überzeugung gelangen, die Arbeiter leben hier im Paradies. Wenigstens läßt die Anwesenheit der Arbeiter diesen Schluß zu. Und doch sind die Verhältnisse hieraus traurig. Der Ort zählt nur 2000 Einwohner, davon sind 80 Prozent Arbeiter. Von diesen wieder arbeiten circa zwei Drittel als Vergarbeiter, ein Drittel in den Fabriken. Die Vergarbeiter müssen vor dem in Massen schließliche, um dort den Vergarbeitsbesitzern und Aktionären Millionen zusammenzuschicken. Sie selbst aber werden mit einem Lohn abgehört, der einem Trübsal gleichkommt. Kurz vor der Reichstagswahl gab es mit einem Male einige Meinungen mehr. Als aber „unser“ Ehre gewahrt worden war, da ging der Verdienst wieder zurück. Mit Speck fängt man Mäuse, und die hiesigen Arbeiter haben sich leider auch fangen lassen. Die Fabrikarbeiter haben fast ausnahmslos Beschäftigung in Zangehäusern gefunden. Täglich müssen sie des Morgens und des Abends den einhändigen Weg zur Arbeitsstätte, mitunter im Regen oder Schnee, zurückgehen. Auch ihre Löhne sind herab, daß sie zum Lebensunterhalt nicht ausreichen.

Da sieht man denn des Abends oder Sonntags die Arbeiter auf dem Felde. Frauen und Kinder, selbst solche von fünf Jahren, müssen mit verdienen helfen, um nur einen einigermaßen auskömmlichen Haushalt zu ermöglichen. Es ist nach all dem verstandlich, wenn mancher Arbeiter die Hoffnung auf ein Besseres aufgibt.

Aber ist denn wirklich jede Besserung unmöglich? Na und nein! Ja, wenn die Arbeiter weiter in ihrer Gleichgültigkeit dahingleben, sich um weiter nichts kümmern, als um ihr lägliches tägliches Brot. Die Zustände lassen sich bessern, wenn nur die Arbeiter ernstlich wollen. Freilich ein einzelner kann nichts erreichen. Nur durch den Zusammenschluß aller sind bessere Verhältnisse zu schaffen. Treibt den Organisationen bei auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete! Sucht euch auf-

zuklären durch das Lesen der Arbeiterpresse! Dann sind die Grundbedingungen vorhanden, die euch Besserung bringen können und sollen. Kocht euch nicht von euch die bürgerliche Winkelpresse, die bei allen Gelegenheiten gegen die Arbeiter Stellung nimmt. Kämpft Arbeiter um Erhöhung des Lohnes, so sind es die bürgerlichen Blätter, die denartige Kämpfe als trivial bezeichnen. Werden dagegen Tausende und Millionen für Zwecke herausgeworfen, die aller Kultur Hohn sprechen, dann ist es die bürgerliche Presse, die eine solche Wastaffel für beschämend erklärt. Handelt es sich darum, Rechte für die Arbeiter zu erobert, dann ist es stets nur die Arbeiterpresse, die für diese Rechte eintritt. Hohe und Werdung haben die bürgerlichen Blätter für die Arbeiter übrig, nichts mehr! Wollen die hiesigen Arbeiter sich Aufklärung verschaffen, sich über den wirklichen Stand der Dinge auf allen Gebieten unterrichten, dann müssen sie die bürgerlichen Blätter aus ihrem Gesichtskreis verbannen und Leser der von ihnen Kampfgemeinen geschehenen Presse — des Volksblattes — werden!

Wittenberg, 13. Novbr. (E. V.) Ein schwerer Eisenbahn-Unfall ereignete sich am Montagabend bei Cautz. Das Geheiß der Mineralwasserfabrikanten Lorenz hatte eben den Uebergang der Torgauer Kleinbahn über die Chaussee erreicht, als schon die Räder von dem herannahenden Zuge erfaßt und vollständig gerammt wurden. Der Kundige Vornehmann aus Potsdam, welcher im Wagen saß, wurde durch den umstürzenden Wagen einige Meter weit geschleudert, glücklicherweise ohne großen Schaden zu nehmen. Die Unfallstelle ist besonders gefährlich zu passieren, da hier keine Barriere vorhanden, was bei so dichtem Nebel, wie am Montag, leicht verhängnisvoll werden kann.

Wab Schmiedeburg, 13. November. (E. V.) Mißhandlung in der Schule? Zu der von uns mitgeteilten Nachricht vom Tode eines Schulfachbes, der sich über in der Schule erhaltene Schläge äußerte, schreibt das hiesige Wochenblatt: Wie wir nun aus anderer Quelle erfahren, lautete das amtliche Gutachten auf „Köle am Bein“ Schön, wie aber ist die Köle entstanden? Ist sie eine Folge der in der Schule erhaltenen Schläge? Das Wochenblatt erregt — jedenfalls auch aus „schlechter“ Quelle, daß „Tod und Bitterung in seinem kaulanten (gehörigsten) Zusammenhang“ stehen. Damit ist für das Wochenblatt die Sache erledigt. Wir aber meinen, daß man doch noch nicht so kurzer Hand die Angelegenheit beenden kann. Schon im Interesse des Lehrers ist eine Aufklärung, und zwar eine gründliche, notwendig. Die nichts-jüngere Äußerung des Wochenblattes ist durchaus nicht geeignet, den Lehrer von jeder Schuld frei zu machen. Die Erregung unter den Einwohnern ist durch die Erklärung des Wochenblattes nicht beseitigt, muß doch ein jeder befürchten, daß auch sein Kind einmal an der „Veinwo“ erkrankt. Will man Aufklärung schaffen, dann mag sich die zuständige Behörde damit befassen, nicht aber die „schlechte Quelle“ des Wochenblattes.

Warum ist übrigens der Diakon von Preßbig am 25. Oktober bei den Eltern des Toten gewesen und hat ihnen erklärt, Kosten entständen nicht, da der Lehrer im Unfall verunglückt sei? Auch soll von einer Angezeigene abgesehen worden sein! Warum hat ferner der Diakon am Grabe gepredigt und nicht der Amtsoberste Oberpfarrer? Kennt der Herr Diakon die Befragungsmittel, die angehängt in der Schule angewendet werden, und die, wenn sie angewandt werden, durchaus nicht der Gesundheit der Kinder dienlich sind?

Magdeburg, 13. November. (E. V.) Unschuldig ins Zuchthaus! Im Jahre 1906 wurde auf Grund eines Indizienbeweises der Mordhändler Kempan wegen Mordes zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Wiederaufnahmeverfahren ist er jetzt als unschuldig freigesprochen worden! Die Hälfte der Strafe hat L. bereits verbüßt.

Gewerkschaftliches.

Der Bauarbeiterverband in Wiesbaden hat mit der dortigen Kronenbauerei einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen, in dem als besonders bemerkenswert die Abfertigung des Hauptkontrastes ist; es wird das nicht getrunzene Bier mit 15 Pf. pro Liter vergütet. Die Frankfurter Volksstimme bemerkt am Schluß einer Berichterstattung dieses Tarifvertrages: „Durch die Abfertigung des Hauptkontrastes hat der Bauarbeiterverband abendern Beweisen, wie ernst es ihm mit der Eindämmung des Inflationsismus ist, mit dem gerade die Bauereis-Organisation überall so schwer zu kämpfen hat.“ Es ist jedenfalls erfreulich, daß auch in den Kreisen der Bauarbeiter die Erkenntnis wächst, daß nur das Bier unschädlich ist, das nicht getrunzen wird.

Zur Frage der gewerkschaftlichen Einigung nahm am letzten Sonntag eine Versammlung der freien Vereinigung der Bauarbeiter in Berlin Stellung. Der Referent Baum führte im wesentlichen aus: Als die Frage der Einigung zuerst angelegt worden, sei die freie Vereinigung der Bauarbeiter nicht für den Zusammenschluß mit dem Zentralsverband gewesen. Diese Meinung sei aber jetzt eine andere geworden und zwar deshalb, weil inzwischen der internationale Kongress in Stuttgart eine Resolution angenommen hat, welche die Gewerkschaften verpflichtet, die Neutralität aufzugeben und sich auf den Boden des sozialistischen Programms zu stellen. Damit sei der wesentliche Gegensatz zwischen beiden gewerkschaftlichen Richtungen aufgehoben, denn die freie Vereinigung habe immer im Sinne der Stuttgarter Resolution gearbeitet. Andererseits sei auch zu berücksichtigen, daß die großen Gewerkschaften der freien Vereinigung die Einigungsverhandlungen betrubet haben. Im Interesse der Arbeiter liege es, sich in einer einheitlichen gewerkschaftlichen Organisation zusammenzuschließen. Nur so könne der Kampf gegen das Unternehmertum mit Erfolg geführt werden. Aus allen diesen Gründen hätten sich die Funktionäre der freien Vereinigung der Bauarbeiter dafür erklärt, daß sich die Organisation an dem vom Zentralsverband eingeleiteten Einigungsverhandlungen beteiligen. Politisch werde nicht an einen bedingungslosen Uebertritt in den Verband gedacht, sondern es müßten bestimmte Konzeptionen gemacht werden. Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, dann sei kein Grund mehr, die freie Vereinigung der Bauarbeiter als getrennte Organisation bestehen zu lassen. Der Referent empfahl folgende Resolution:

Zu den wiederholten Versuchen der verschiedenen sozialdemokratischen Parteien, die gewerkschaftlichen Organisationen zu verschmelzen und die Aufgabe, daß der Parteinordnungs sich an die freie Vereinigung der Bauarbeiter angeschlossen, hat die freie Vereinigung dieser Zentralisation in Verbindung mit den Funktionären der Berliner Organisation zu dieser Frage Stellung genommen und empfiehlt den einzelnen Ortsvereinen folgenden Beschluß zur Annahme: Die freie Vereinigung der Bauarbeiter Deutschlands ist im Prinzip für eine Einheitsorganisation. Sie macht die Verschmelzung mit dem Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands davon abhängig, daß bei etwaigen Verhandlungen die von uns aufgestellten Bedingungen anerkannt werden. Sobald die Mehrzahl der Ortsvereine in obigem Sinne beschließen, hat die Geschäftsleitung den maßgebenden Körperlichkeiten davon Mitteilung zu machen, daß die freie Vereinigung der Bauarbeiter zu Verhandlungen bereit sei. Das Resultat dieser Verhandlung ist einer Konferenz vorzulegen, und gilt der Beschluß derselben als maßgebend für die gesamten Organisationen, die der freien Vereinigung der Bauarbeiter Deutschlands angeschlossen sind.

Im der Diskussion machten nur einzelne Redner Bedenken gegen die Verschmelzung geltend. Die meisten Redner sprachen im Sinne des Referats. Die Resolution wurde schließlich gegen 17 Stimmen angenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Aue. Aue.
Sonabend d. 16. Nov. abends 8 Uhr im Deutschen Kaiser
öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: „Wie sieht es in unseren Kolonien aus?“ Referent: Genosse Dämmig-Galle.
In Anbetracht, daß die Arbeiter in dieser Frage noch dringender der Aufklärung bedürfen, sollten alle Arbeiter und deren Frauen kommen.

Teuchern. Teuchern.
Sonntag den 17. November abends 8 Uhr
im Gasthof zum grünen Baum
öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Ref.: Stadtverordneter Willy Heyen-Teubitz. 2. Freie Diskussion.
Alle Arbeiter, vorzüglich die Wähler der 3. Klasse sind hierzu eingeladen. Beside kein einziger.
Der Einberner.

Naumburg.
Sonabend d. 16. Nov. abends 8 Uhr Im Schwarzen Adler
öffentl. Bürgerversammlung

Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Ref.: Herr Redakteur u. Stadtverordneter Adolf Thiele-Halt a. S. 2. Diskussion. 3. Bestellung der Kandidaten. Die Herren Stadtverordneten sind besonders eingeladen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand d. sozialdem. Vereins.

Sozialdem. Verein Droyssig
Sonntag den 17. November, nachmittags 3 1/2 Uhr
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Windau. 2. Geschäftliches und Beschiedenes.
Die Genossen werden ersucht, vollständig zu erscheinen.
Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Zeit. Preussischer Hof. Zeit.
Donnerstag den 14. November: **Theater-Abend.**
Klein Dorrit, Multiple in 3 Akten von Fr. v. Schöndt, nach Thiers bearbeitet.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Achtung! Bergarbeiter von Lettin u. Umgegend.
Sonntag den 17. November nachmittags 3 1/2 Uhr
im Gasthof „Erdbeule“ in Lettin

öffentliche
Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung und Referent werden in der Versammlung bekannt gemacht.
Alle Bergarbeiter und ihre Frauen der umliegenden Ortschaften sind freundlich eingeladen.
Der Einberner.

Abends: BALL.

Soziald. Verein Reimtsdorf.
Sonntag, d. 17. November, nachm. 3 Uhr, auf der Mühle:
Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Da die letzte Versammlung ausfallen mußte, werden die Genossen ersucht, diesmal zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Sozialdem. Verein f. Bockwitz u. Umg.
Sonntag den 17. November nachmittags 4 Uhr
bei Wohlhabenden (Grögers Gasthof)
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag unseres Reichstagskandidaten Genossen Hermann Fleissner aus Dresden über: Das sozialdemokratische Parteiprogramm. 2. 2. Diskussion, die wir jetzt zunächst zu erfüllen haben. 3. Vereinsangelegenheiten.
Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Stützers Restaurant, Krausen-
früh 8 Uhr Weisfleisch, abends 2. Markt u. Suppe.
Nächstes lobet freundlich ein Robert Stützer a. Fraz.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Buchhandlung.

Soziald. Verein, Halle u. Saalkr. Distrikt Bruckdorf.
Sonabend, den 16. November, abends 8 1/2 Uhr
im „Sportpark“, Neue Leipziger Chaussee

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Der Sozialismus und seine Durchführbarkeit. Ref.: Genosse Osterburg.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Gäste sind willkommen.
Zahlreichen Erscheinen wünscht
Der Vorstand.

Bergarbeiter-Verband, Zahlstelle Luckenau.
Sonntag d. 17. Nov. nachm. 3 1/2 Uhr bei Herrn Verog in Luckenau

Versammlung.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstandsman.

Vortrags-Verlegung von A. v. Broecker.
Im grossen Saale der „Kaisersäle“, Gr. Ulrichstr.

Montag, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr:
„Ist die Religion Jesu von Nazareth veraltet oder zukunfts-voll?“

Mittwoch, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr:
„Ist das Christentum immer richtig auf die sozialen Verhältnisse angewandt worden?“

Nach beiden Vorträgen: **Freie Diskussion.**

Zur Deckung der Kosten muss ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben werden.

Jeden Freitag: **Schachfest.**
W. Kugel, Glaukestraße 28.
Jeden Freitag: **Schachfest.**
Unterplan 7.

